

# Anmerkungen zur NSDAP-Mitgliedschaft des Altlandeshauptmanns von Tirol, Eduard Wallnöfer

*Horst Schreiber*

Eduard Wallnöfer wurde am 11. Dezember 1913 in Schluderns, Südtirol, geboren. Sein Vater fiel im Ersten Weltkrieg, 1920 musste er als Kind nach Oberhofen (Telfs) übersiedeln, wo seine Mutter einen Bauern geheiratet hatte. Für sein weiteres Fortkommen waren, typisch für einen einfachen Bauernsohn, vorerst Lehrer, Pfarrer und sein Erzieher in Imst, Kaplan Anton Wötzer, wesentlich. Im Herbst 1931 und 1932 absolvierte er die jeweils ein Semester dauernde Winterschule der landwirtschaftlichen Landeslehranstalt Imst. Im Anschluss daran trat er dem Bauernbund und der „Vaterländischen Front“ bei, der Einheitspartei des autoritären „Ständestaates“. Diesen Schritt bezeichnete Wallnöfer nach dem Krieg als „selbstverständlich“, allerdings sei dabei laut Herwig Schmidl weniger die Politik als die Sicherung der Existenz im Vordergrund gestanden. „Durch unglückliche Zustände in der Familie“ konnte er sein Erbe in Südtirol nicht antreten, das aufgrund der Entwicklung in Italien so an Wert verlor, dass er sich in Nordtirol keinen eigenen Bauernhof kaufen konnte.<sup>1</sup> In seiner ersten Regierungserklärung als Landeshauptmann 1963 kommt deutlich zum Ausdruck, wie sehr er von seinen traumatischen Erfahrungen einer zerrissenen Kindheit und einer unsicheren Lebensgrundlage geprägt war: „Was ich in meinem Leben wollte, war, daß ich für meine Familie Arbeit und Brot und die Zufriedenheit im Leben habe.“ Eine daraus resultierende Aufstiegsorientierung stellte er in Abrede: „Ich habe nie nach starken Stellungen und danach gestrebt, daß ich zu hohen Funktionen komme.“<sup>2</sup> Zeitweilig soll Wallnöfer auch mit einer Auswanderung nach Dreizehnlinden in Brasilien spekuliert haben, wo eine Tiroler Kolonie unter dem ehemaligen österreichischen Landwirtschaftsminister, Bauernbundobmann und ersten Obmann des Tiroler Antisemitenbundes Andreas Thaler, mit dem Wallnöfer in Kontakt stand, im Entstehen war.<sup>3</sup>

Ab Dezember 1928 arbeitete Wallnöfer als Landarbeiter am Hof seines Stiefvaters in Oberhofen-Hornbach, mit dem er in einem konfliktreichen

1 Herwig SCHMIDL/Roland BAUER, *Mein Leben für Tirol*. Eduard Wallnöfer, Wien 1987, S. 43–46; Eine ungerechte, unfaire Sache. Interview mit Luise und Herwig van Staa. In: *Echo*. Tirols erste Nachrichtenillustrierte, 31.3.2005, S. 46–49, hier S. 46.

2 Aus der ersten Regierungserklärung Wallnöfers am 13.7.1963, zit. n. *neue tiroler zeitung* (ntz), 9.12.1983. Ein Leben für Tirol, o. S. Detailliert zu den Jahren von Kindheit und Ausbildung siehe Hubert SENN, *Land in guter Hand*. In: Hubert SENN (Hg.), *Die Behauptung Tirols*. Zum 60. Geburtstag Eduard Wallnöfers, Innsbruck/München 1973, S. 149–177, hier S. 157–162.

3 SENN, *Land in guter Hand*, S. 164.

Verhältnis stand. 1933 wurde er Jungbauernobmann von Oberhofen. Nach der Abschaffung von Republik und Demokratie sowie der Gleichschaltung der staatlichen Organisationen und Interessenverbände wurden im autoritären „Ständestaat“ die Landwirtschaftskammern gegründet. Am 1. Oktober 1934 bezog Wallnöfer die Räumlichkeiten der neu errichteten Bauernkammer Imst, wo er 1936 auch offiziell den Titel des 1. Sekretärs führen konnte. Bereits 1935 war er zum Bezirksjungbauernobmann von Imst avanciert. 1936 bis 1938 stand er als Geschäftsführer an der Spitze der landwirtschaftlichen Bezirksgenossenschaft von Imst. Zudem leitete er den Absolventenverein der Landwirtschaftsschule Imst, wo er als Chefredakteur der von ihm gegründeten Absolventenzeitung „Scholle und Schule“ wirkte. Darüber hinaus bildete er sich in Buchhaltungskursen und Sonderkursen für das Genossenschaftswesen weiter.<sup>4</sup>

Wallnöfers Tätigkeit im Tiroler Jungbauernbund ist auch deshalb bedeutend, weil ihre Anführer fachlich gut ausgebildet wurden. In den Bezirken hatten ihre Funktionäre in der bäuerlichen Basis die Stellung einer „beruflich-fachlichen ‚Elitegruppe‘“. Dies verstärkte sich dadurch – Wallnöfer ist dafür ein gutes Beispiel –, dass der Tiroler Jungbauernbund einen beträchtlichen Teil des Funktionärskaders der Kammern bzw. Genossenschaften stellte und eng mit den Lehrkörpern, den Absolventenvereinen der Landeslehranstalten sowie mit den Landwirtschaftsberatern zusammenarbeitete.<sup>5</sup>

### Der Erwerb der NS-Parteimitgliedschaft

Eduard Wallnöfer hat also in zahlreichen Führungsfunktionen in den bäuerlichen Organisationen des „Ständestaates“ gearbeitet und sich dabei große fachliche Kompetenzen erworben. Im Bezirk Imst, wo er für die Kammer und die Genossenschaft „fast Tag und Nacht mit dem Motorrad unterwegs“ war, erreichte er bereits vor 1938 einen beachtlichen Bekanntheitsgrad. Daher ist es nicht verwunderlich, dass er unmittelbar nach dem „Anschluss“ zunächst ins Visier der regionalen NS-Führer genommen wurde. Sein Büro, die vorgefundenen Barmittel und das Dienstmotorrad wurden von der SA beschlagnahmt. Drei Wochen lang soll Wallnöfer unter scharfer Kontrolle gestanden sein. Zunächst wurde seine bisherige Tätigkeit im Amt unter besonderer Berücksichtigung der Bilanzen überprüft. Dabei soll ein Revisor namens Linke eine wesentliche Rolle gespielt haben. Hubert Senn fasste das Prüfungsergebnis in seinem Portrait zum 60. Geburtstag Wallnöfers, das in gekürzter Form in der „neuen tiroler zeitung“, dem Parteiblatt der ÖVP, 1973 und dann nochmals 1983 erschien, folgendermaßen zusammen: „Nach diesen drei Wochen hat die Kreisleitung

4 Ebd. S. 162–164; SCHMIDL/BAUER, Mein Leben für Tirol, S. 46; Hanns HUMER/Eduard WALLNÖFER. Eine Biographie, Innsbruck/Wien 1999, S. 24–30.

5 Benedikt ERHARD, Bauernstand und Politik. Zur Geschichte des Tiroler Bauernbundes, Wien/München 1981 (Schriftenreihe der Michael Gaismaiergesellschaft 1), S. 206 f.

festgestellt, daß kein Anstand vorliege, daß alles, was Wallnöfer vorgelegt habe, in Ordnung sei und er erhält den Befehl, seine bisherige Tätigkeit fortzuführen.“<sup>6</sup> Senn schreibt weiter, dass im Juni ein reichsdeutscher Stableiter in die Kreisbauernschaft Imst gekommen wäre. Wallnöfer habe dies als Abberufung empfunden und sich deshalb um eine neue Stelle umschauchen wollen, doch sei ihm erklärt worden, dass er „bis auf weiteres“ bleiben könne.<sup>7</sup>

Festgestellt werden kann, dass am 25. März 1938 reichsdeutsche Fachberater des Reichsnährstandes in die Gauleitungen geschickt worden sind, um die personellen und fachlichen Ressourcen zu prüfen. Dies sollte eine rasche Überleitung der bisherigen Organisationsstrukturen in die quasi-staatliche Selbstverwaltungskörperschaft des Reichsnährstandes und eine effiziente NS-Agrarpolitik garantieren. Die neuen Machthaber entließen daraufhin in Tirol in erster Linie aber nur die Spitzenrepräsentanten der bäuerlichen Interessenorganisationen. In der Kammer wurden die meisten Beamten und Angestellten, die in der Regel sogar weltanschaulich positiv beurteilt wurden, behalten. Da die fachliche Kompetenz des Tiroler Bauernbundes hoch eingeschätzt wurde, konnte er als einziger Bauernbund in Österreich seine Tätigkeit noch ein halbes Jahr fortsetzen, bis er wie die Bauernkammer in den Reichsnährstand überführt wurde.<sup>8</sup> Auch im Deutschen Reich war ein personeller Rückgriff auf meist den konservativen Parteien nahe stehende Beamte und Angestellte schon allein auf Grund des Mangels an qualifiziertem Personal erfolgt. Daher bildeten bereits im „Altreich“ die Landwirtschaftskammern mit ihrem Personal- und Sachapparat den Kern der Landesbauernschaften.<sup>9</sup>

Eduard Wallnöfer konnte jedenfalls im Amt verbleiben, was der Tendenz der personellen Gleichschaltung der Tiroler Landwirtschaft, mit dem Gros des bisherigen Fachpersonals weiter zu arbeiten, entsprach. Landesbauernführer Georg (Jörg) Wurm rechtfertigte sich beim Prozess des Volksgerichts gegen ihn nach 1945 damit, dass er Wallnöfer so wie andere Angestellte der Bauernkammern und des Bauernbundes geschützt und „gegen den scharfen Widerstand der NSDAP“ innerhalb der Dienststellen der Landesbauernschaft gehalten habe.<sup>10</sup> Wurm versuchte den Gegensatz zwischen ihm als Spitzenfunktionär des Reichsnährstandes und der NSDAP zu betonen, um vor Gericht eine parteifeindliche Haltung zu konstruieren. Die NS-Landwirtschaftsbürokratie konnte und wollte auf fähige und in der Bauernschaft beliebte junge Funktionäre des „Ständestaates“ nicht verzichten, sofern diese sich nicht antinationalsozialistisch verhielten. Wallnöfer wurde jedenfalls nicht zum Kreis jener gezählt, die

6 SENN, Land in guter Hand, S. 165. Siehe auch ntz, 9.12.1983. Ein Leben für Tirol, o. S.

7 Ebd.

8 HORST SCHREIBER, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Nazizeit in Tirol, Innsbruck 1994 (Geschichte & Ökonomie 3), S. 146–148.

9 GUSTAVO CORNI/HORST GIES, Brot. Butter. Kanonen. Die Ernährungswirtschaft in Deutschland unter der Diktatur Hitlers, Berlin 1997, S. 137 und 142.

10 TLA, 10 Vr 3194/46.

als politisch untragbar erschienen, auch wenn er kein Nationalsozialist war und sein Verhalten genau unter die Lupe genommen wurde.

In dieser Situation stellte Wallnöfer am 30. Juni 1938 im Alter von 24 Jahren einen Antrag an die Ortsgruppe der NSDAP Imst um Aufnahme in die Partei. Dabei gab er als Berufsbezeichnung Sachbearbeiter der Bezirksbauernkammer Imst an.<sup>11</sup> Der Ortsgruppenleiter von Imst, Alois Starjakob, lehnte seinen Parteibeitritt jedoch ab. Als Grund führte er in seiner politischen Beurteilung an, dass sich Wallnöfer „nach der Führerrede am 20.2.1938 in gemeiner Weise gegen Führer und Nationalsozialismus geäußert“ habe.<sup>12</sup> Gemeint ist die im österreichischen Rundfunk übertragene Reichstagsrede Hitlers in Berlin nach seinem Treffen in Berchtesgaden mit dem österreichischen Bundeskanzler Kurt Schuschnigg, der Hitler weitgehende Zugeständnisse gemacht hatte.

Die negative politische Beurteilung Wallnöfers findet sich auch im Bericht des Landrates von Imst als zuständiger Kreispolizeibehörde, der die Wehrstammkarte Wallnöfers ergänzte. Dieser Vermerk vom Jänner 1939 lautete: „Politisch unverlässlich. Machte bei der Führerrede nach dem Umbruch feindliche Äußerungen über Partei und Staat“.<sup>13</sup> Wallnöfers kritische Haltung war aber vor und nicht nach dem „Anschluss“ 1938 gefallen, wie der Polizeibericht irrtümlich anführte. In der „Parteistatistischen Erhebung“ mit Stichtag 1. Juli 1939, die Wallnöfer zwei Mal ausfüllte, wurde er als Parteianwärter geführt und zahlte nach eigenen Angaben bis November 1939 Mitgliedsbeiträge. Er scheint als Mitglied der Deutschen Arbeitsfront (DAF), der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) und des Kolonialbundes auf.<sup>14</sup>

Am 2. November 1939 rückte Wallnöfer zur Gebirgs-Nachrichten-Erfassungsbatterie 110 in die Kaserne Hall ein, wo er einen Sprengmeisterkurs absolvierte und Kanzleiarbeit (z. B. Ausstellung von Wehrstammkarten) verrichtete. Da er als „mindertauglich“ galt, musste er nicht an die Front. Die Rücksichtnahme des NS-Regimes auf den Umstand, dass er der einzige Sohn eines im Ersten Weltkrieg Gefallenen war, gab den Ausschlag dafür, dass er unabkömmlich („uk“) gestellt wurde.<sup>15</sup> Zwischen 16. Mai und 8. Juli 1940 befand er sich laut Wehrstammbuch nicht mehr in der Kaserne

11 Der obligatorische persönliche Aufnahmeantrag Wallnöfers ist nicht erhalten, sondern nur der Fragebogen, der dem Aufnahmeantrag beizulegen war. Personal-Fragebogen, 30.6.1938. BA Berlin, Parteikorrespondenz, Aufnahmeakt Eduard Wallnöfer. Ich danke Richard Schober, Direktor des Tiroler Landesarchivs (TLA), der mich die entsprechenden Akten des Landesarchivs und des Bundesarchivs Berlin einsehen ließ.

12 Ebd.

13 Polizeibericht des Landrates Imst als Kreispolizeibehörde, 16.1.1939. TLA, Evidenzarchiv, Wehrstammbuch Eduard Wallnöfer.

14 Fragebogen zur Parteistatistischen Erhebung 1939, unterschrieben 24.8.1939 und 7.10.1939. TLA, Parteistatistische Erhebung 1939.

15 Antrag Wallnöfers an die BH Imst um Streichung aus der NS-Registrierungsliste, 9.6.1947. TLA, BH Imst, Entregistrierte; TLA, Evidenzarchiv, Wehrstammbuch Eduard Wallnöfer (Kopie der Aufstellung Wallnöfers Dienstorte aus dem Wehrstammbuch freundlicher Weise von Richard Schober zur Verfügung gestellt).

Hall. Er konnte seinen Wehrdienst unterbrechen und die Geschäftsführung des Braunviehzuchtverbandes in Innsbruck übernehmen. Vom 8. Juli bis 13. September 1940 rückte er wieder in die Haller Kaserne ein. Danach erfolgte seine Entlassung aus der Wehrmacht und die Fortsetzung seiner Tätigkeit als Geschäftsführer im Tiroler Braunviehzuchtverband in Innsbruck.<sup>16</sup> Gleichzeitig arbeitete er auch als Wirtschaftsberater der Kreisbauernschaft Imst.<sup>17</sup> In jeder Kreisbauernschaft Tirols war eine Wirtschaftsberatungsstelle eingerichtet<sup>18</sup>, die einen wesentlichen Beitrag zur Durchführung der NS-Marktordnung leisten sollte. Zu Wallnöfers Tätigkeit im Braunviehzuchtverband schreibt Hubert Senn:

„Wohl weil man zum Kriegführen nicht nur Kanonen, sondern auch Butter brauchte, weil die Landwirtschaft auch im Gau Tirol-Vorarlberg angehalten war, durch gesteigerte Produktion sich am ‚raschen Sieg‘ der deutschen Wehrmacht zu beteiligen, gelang es dann dem Tiroler Braunviehzuchtverband den in Hall dienenden Braunviehzuchtexterten Wallnöfer u.k. stellen zu lassen und ihn als Geschäftsführer für den Verband freizubekommen. Somit kann Wallnöfer sich Aufgaben widmen, die er gern erfüllt: der Landwirtschaft des Landes zu dienen, den Bauern zu helfen und seine Kenntnisse zu vermehren, wenn auch unter geänderten politischen Verhältnissen.“<sup>19</sup>

1940 war der Tiroler Braunviehzuchtverband dabei, eine „weitgehende“ Umorganisation vorzunehmen, da die bisherigen Aktivitäten unbefriedigend geblieben waren. Der Tierzuchtamtsleiter Dipl.-Ing. Walter Koch, der wie Wallnöfer zu den „Schwarzen“ zählte und von Landesbauernführer Wurm unterstützt wurde, spielte im Verband neben dem Vorsitzenden Johann Gruber eine tragende Rolle. Laut Senn war er ein Freund Wallnöfers<sup>20</sup>, sodass es nicht verwunderlich ist, dass er auf der Suche nach kompetentem Personal zur „schrittweisen“ Reorganisation und Verbesserung der Effizienz des Verbandes an einem Engagement Wallnöfers interessiert sein musste.<sup>21</sup> Seit

16 Ebd. Es handelte sich um die Gebirgs-Nachrichten-Ersatz-Batterie 111. Die Sozialversicherungsanstalt der Bauern gibt Wallnöfers Kriegsdienst mit 2.11.1939–30.4.1940 an, den Berufsantritt im Braunviehzuchtverband mit 1.5.31.7.1940. Bis 31.8.1940 existiert kein Eintrag, vom 1.9.1940 bis 6. Mai 1945 ist wieder Wallnöfers Tätigkeit im Braunviehzuchtverband angeführt. Die Unterbrechungen durch abermaligen Wehrdienst ab September 1944 sind von der Sozialversicherung nicht mehr vermerkt worden. Sozialversicherungsanstalt der Bauern, Antrag auf Feststellung von Pensionsversicherungsdaten (Eduard Wallnöfer), Einlaufstempel 13.10.1976 (freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Richard Schober).

17 75 Jahre Tiroler Bauernbund, zusammengestellt und verfasst von Dr. Anton Brugger, Thaur 1979, S. 202.

18 Die Landwirtschaft im Alpenland. Statistische Unterlagen und Vergleichsmaterial, bearbeitet vom Reichsnährstand, Landesbauernschaft Alpenland, März 1941, S. 77.

19 Senn, Land in guter Hand, S. 169. Siehe auch ntz, 9.12.1983. Ein Leben für Tirol, o. S.

20 HUMER, Wallnöfer, S. 32.

21 Wochenblatt der Landesbauernschaft Alpenland, 11.5.1940, S. 337; siehe beispielhaft für die Aktivitäten des Verbandes bzw. die Berichterstattung Kochs etwa ebd. 9.11.1940, S. 858 f. oder 6.6.1942, S. 386 f.

dem Besuch der Landwirtschaftsschule hatte sich Wallnöfer intensiv mit dieser Materie beschäftigt. Senn über Wallnöfers Schulzeit: „Der Tierzuchtspezialist Flöck versteht es, bei Wallnöfer großes Interesse an der Tierzucht zu wecken – ein Umstand, der Wallnöfers Fortkommen dienlich sein sollte.“<sup>22</sup> Die Heirat mit Aloisia Thaler erfolgte im selben Jahr wie der Wechsel zum Braunviehzuchtverband, im Dezember 1940 kam der erste Sohn zur Welt. Die Eltern seiner Frau übergaben dem Ehepaar einen Hof mit zwölf Stück Vieh. „Auf diese Weise hat Eduard Wallnöfer seiner Existenz und der seiner Familie eine sichere und ruhige Basis gegeben und kann sich voll seinen beruflichen Aufgaben widmen.“, so Senn.<sup>23</sup>

Im November 1940 wurde Wallnöfer mit seinem Dienstauto in einen Verkehrsunfall mit einem Radfahrer verwickelt. Das Amtsgericht Imst verurteilte ihn im Jänner 1941 zu einer Strafe von 20 Reichsmark. Ob er ordnungsgemäß eine Parteianwärterkarte ausgestellt bekommen hat, lässt sich aus den vorliegenden Akten nicht rekonstruieren. Dass Wallnöfer zu diesem Zeitpunkt Parteianwärter war, geht daraus hervor, dass er selbst diesen Status bei der Abfrage seiner Personalien angab. Das Strafurteil wurde daher dem Gaugericht Tirol-Vorarlberg der NSDAP bekannt gemacht, das sich den Akt zukommen ließ, ihn am 14. Februar zurückstellte und darauf hin das Parteikreisgericht Imst mit einer Untersuchung beauftragte.<sup>24</sup> Dieses stellte fest: „Der Angeschuldigte hat seine Aufnahme in die NSDAP beantragt. Eine Mitgliederkarte hat er bisher nicht erhalten, so dass er dem Ablehnungsverfahren unterliegt.“<sup>25</sup> Das Verfahren wurde nun eingeleitet, „weil der Angeschuldigte am 23.1.1941 vom Amtsgericht Imst wegen Übertretung der körperlichen Sicherheit gemäß §335 Stg. zu 20 RM Geldstrafe bestraft wurde.“<sup>26</sup> Wallnöfer hatte also seinen Parteiaufnahmeantrag nicht zurückgezogen<sup>27</sup> und das Parteigericht hatte zu ermitteln, ob die Verurteilung durch das Strafgericht und sein bisheriges Verhalten einer Aufnahme in die Partei entgegenstand. Entsprechend der Satzung der NSDAP konnten nur „unbescholtene Angehörige des deutschen Volkes“ aufgenommen werden.<sup>28</sup>

22 Ntz, 11.12.1973, S. 8.

23 Ebd.

24 Bericht des Tiroler Landesarchivs (Richard Schober, Wilfried Beimrohr) bezüglich der Mitgliedschaft von Landeshauptmann Eduard Wallnöfer in der NSDAP an die Tiroler Landesregierung, 21.3.2005, S. 5.

25 Beschluss des Kreisgerichtes Imst, 26.8.1941. BA Berlin, Parteikorrespondenz, Aufnahmeakt Eduard Wallnöfer.

26 Ebd.

27 Die Frage, ob Wallnöfers abgelehnter Antrag aus der Zeit der Aufnahmesperre automatisch zu einem späteren Zeitpunkt im Ablehnungsverfahren zu behandeln war oder der Altlandeshauptmann bzw. seine Dienststelle, der Reichsnährstand, so wie Alfons Weißgatterer gegen die seinerzeitige Ablehnung durch die Ortsgruppe Imst Einspruch erhoben hat, muss offen bleiben.

28 Siehe dazu: „Zum Mitgliedschaftswesen der NSDAP“: [http://www.bundesarchiv.de/aktuelles/aus\\_dem\\_archiv/galerie/00067/index.html](http://www.bundesarchiv.de/aktuelles/aus_dem_archiv/galerie/00067/index.html).

Das Untersuchungsergebnis, das nach einem halben Jahr zustande kam, war eindeutig. Da die Gesetzesübertretung als geringfügig angesehen wurde und laut Parteikreisgericht keinen Rückschluss auf das Vorliegen eines „Charaktermangels“ zuließ, beantragte es in Einvernehmen mit der Kreisleitung Imst am 26. August 1941 die Aufnahme Wallnöfers in die NSDAP.<sup>29</sup> Wallnöfer hatte sich also in den Augen des Parteigerichts in der Zwischenzeit politisch umgestellt. Es lag nun nichts mehr vor, das gegen seinen Parteibeitritt gesprochen hätte. Seine Tätigkeit im Reichsnährstand dürfte die Zweifel an seiner positiven Haltung zur Partei ausgeräumt haben.

Tatsache ist jedoch, dass die weitere Bearbeitung des Parteiaufnahmeantrags noch einen langen Zeitraum in Anspruch nahm. Die Negativbeurteilung durch den Ortsgruppenleiter aus dem Jahr 1938 wurde in Wallnöfers Personal-Fragebogen der NSDAP durch einen handschriftlichen Vermerk aufgehoben. Sie galt daher mit Beschluss des Kreisgerichts vom August 1941 als „überholt“. Bemerkenswert ist dabei, dass der Imster Kreisleiter Josef Pesjak seine Kenntnisaufnahme erst am 29. März 1943 gegenzeichnete.<sup>30</sup> Zwischen dem Urteil des Parteikreisgerichts und dessen Eintrag in den Personal-Fragebogen lagen also 19 Monate. Danach „nahm alles den üblichen bürokratischen Lauf“.<sup>31</sup> Die Weiterleitung von Wallnöfers Aufnahmeantrag durch den Gauschatzmeister an den Reichsschatzmeister mit Bitte um weitere Bearbeitung und Ausfertigung der Mitgliedskarte erfolgte am 20. August 1943. Mit Schreiben vom 18. Februar 1944 wurde der Gauschatzmeister in Innsbruck in Kenntnis gesetzt, dass Eduard Wallnöfer aufgenommen worden war (Mitgliedsnummer 9.566.289) und dass ihm die beiliegende Mitgliedskarte ausgehändigt werden sollte. Sein Eintrittsdatum wurde entsprechend dem Antragsdatum rückdatiert, im vorliegenden Fall auf den 1. Jänner 1941. Wallnöfers Verfahren hatte sich also vom 30. Juni 1938 bis 18. Februar 1944 hingezogen.<sup>32</sup>

Das Tiroler Landesarchiv interpretiert diesen Umstand folgendermaßen: „Mit Arbeitsrückständen einer überlasteten Parteistelle, konkret der Kreisleitung Imst, lässt sich diese zeitliche Verzögerung nicht erklären. Vielmehr lässt sie darauf schließen, dass sich maßgebliche Kräfte innerhalb der

29 Beschluss des Kreisgerichtes Imst, 26.8.1941. BA Berlin, Parteikorrespondenz, Aufnahmeakt Eduard Wallnöfer.

30 Personal-Fragebogen, 30.6.1938. BA Berlin, Parteikorrespondenz, Aufnahmeakt Eduard Wallnöfer.

31 Bericht des Tiroler Landesarchivs (Richard Schober, Wilfried Beimrohr) bezüglich der Mitgliedschaft von Landeshauptmann Eduard Wallnöfer in der NSDAP an die Tiroler Landesregierung, 21.3.2005, S. 7.

32 Gauschatzmeister, Gauleitung Tirol-Vorarlberg, an Reichsschatzmeister in München, 20.8.1943 sowie Reichsschatzmeister an Gauschatzmeister, Gauleitung Tirol-Vorarlberg, 18.2.1944. BA Berlin, Parteikorrespondenz, Aufnahmeakt Eduard Wallnöfer; Karteikarte Eduard Wallnöfer (ausgestellt 8.2.1944). BA, NSDAP-Zentralkarte und Karteikarte Eduard Wallnöfer. BA, NSDAP-Gaukartei.

regionalen NSDAP gegen eine Aufnahme Wallnöfers in die Partei sperrten.“<sup>33</sup> Ein simpler Tatbestand ist festzuhalten: Wallnöfer wurde trotz Widerständen der NSDAP Imst als Parteimitglied aufgenommen. Wie können diese Vorgänge im Einzelnen interpretiert werden?

Das Parteikreisgericht hatte vor seiner Beschlussfassung die Kreisleitung kontaktiert, der Antrag auf Aufnahme Wallnöfers war ausdrücklich „in Einvernehmen“ mit der regionalen Parteidienststelle erfolgt. Auch Klaus Mahnert hatte sich mit dem Parteibeitritt Wallnöfers einverstanden erklärt. Dieser übte als Gauinspekteur die Aufsicht über die Partei im ganzen Gau aus. Zudem war er zum Zeitpunkt der Überprüfung Wallnöfers durch das Kreisgericht auch Kreisleiter von Imst, nämlich von März 1940 bis Ende Februar 1942. Er war einer der bestinformierten Männer in personalpolitischen Angelegenheiten und enger Vertrauter von Gauleiter Franz Hofer. Dazu kommt, dass der Vorsitzende des Parteikreisgerichts, Ernst Allrecht, gleichzeitig der Landrat von Imst war (1.7.1938 – 4.5.1945). Er gehörte zur Gruppe der so genannten „Emigranten“, die Hofer nach seiner Rückkehr an die Macht im Mai 1938 bevorzugt an die Spitze von Verwaltung und Partei gehievt hatte. Allrecht hatte in der Zeit der Illegalität der Partei so wie Mahnert unter Hofer in der SS-Sammelstelle des Flüchtlingshilfswerkes Berlin gearbeitet und stand Hofer daher nahe.<sup>34</sup> Der Zeitzeuge und Imster Heimatforscher Karl Kugler erwähnt, dass Allrecht und Gauleiter Hofer „eng befreundet“ waren.<sup>35</sup> Fassen wir also zusammen: Der Landrat von Imst, der Kreisleiter von Imst und Gauinspekteur befürworteten eine Aufnahme Wallnöfers in die NSDAP. Hierbei handelte es sich um einen Personenkreis mit besten Beziehungen zur Gauleitung bzw. zu Gauleiter Hofer.

Dass das Parteiaufnahmeverfahren bis 1941 keine Fortschritte machte, ist auf den Widerstand der NSDAP in Imst, speziell der Ortsgruppe, gegen Wallnöfer zurückzuführen. Radikale Elemente in der NSDAP wühten nach dem „Anschluss“ in der Kreishauptstadt gegen Exponenten des „Ständestaates“ und feindeten jene „Schwarzen“ an, die in die Partei aufgenommen wurden oder danach strebten.<sup>36</sup> Dass nach dem positiven Beschluss des Parteikreisgerichts im August 1941 noch weitere zweieinhalb Jahre bis zur tatsächlichen Aufnahme Wallnöfers in die NSDAP ins Land gingen, kann durchaus mit der überforderten Parteibürokratie im Krieg in Verbindung stehen sowie mit dem Umstand, dass Wallnöfer nicht die Bedeutung gehabt

33 Bericht des Tiroler Landesarchivs, 21.3.2005, S. 7.

34 Horst SCHREIBER, Die Machtübernahme. Die Nationalsozialisten in Tirol 1938/39, Innsbruck 1994 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 10), S. 129 f, 137 f. und 185–187.

35 Zit. n. Manfred Thurner, Imst unter dem Hakenkreuz, in: Stadtbuch Imst, Imst 1997, S. 167–198, hier S. 181.

36 Siehe SCHREIBER, Machtübernahme, S. 146 und besonders Thurner, Stadtbuch Imst, S. 174–177.

hat, die eine zügige Durchführung seiner beantragten Mitgliedschaft aus der Sicht der befassen Parteistellen notwendig erscheinen ließ. Zur Komplexität des bürokratischen Prozesses der Aufnahme in die Partei und der Überprüfung des Erwerbs der NSDAP-Mitgliedschaft stellt Gerhard Jagschitz fest:

„Die ungeheure Bürokratisierung der Mitgliederbestätigung, die Ausgabe von immer wieder geänderten Formularen, provisorischen Mitgliedskarten, Zwischenbescheiden und detaillierten Anordnungen führten zu einer Vielzahl von Klarstellungen, Erläuterungen und präzisierenden Weisungen. Die Vorgangsweise war so kompliziert, dass sich nicht einmal die Zuständigen auskannten. Die Mitgliederangelegenheiten führten zu einem heillosen Wirrwarr [...] Die Erfassungsverfahren wurden so schleppend abgewickelt, dass noch im Jahr 1944 unerledigte Anträge vorhanden waren, Anträge verloren gegangen waren, (...) und schließlich überhaupt die Erledigung auf die Zeit nach dem Kriegsende verschoben wurde. Dies war ein signifikanter Fall, bei dem die Parteibürokratie an den von ihr ausgeheckten Formalismen selbst erstickte.“<sup>37</sup>

Vergleicht man die Verfahrensdauer Wallnöfers mit jener von Elmar Grabherr, der als Dezernatsleiter in der Reichsstatthalterei in Innsbruck ab Sommer 1942 und als Personalchef im Amt des Obersten Kommissars in Bozen ab Herbst 1943 tätig war, so fällt auf, dass selbst er als absoluter Vertrauensmann von Gauleiter Hofer trotz Parteiantrags im März 1939 ebenso spät wie der Altlandeshauptmann mit einer sogar höheren Parteimitgliedsnummer, auch auf 1.1.1941 rückdatiert, in die Partei aufgenommen wurde.<sup>38</sup>

Plausibel erscheint die langsam arbeitende Parteibürokratie für den Zeitraum vom März 1943 (Zeichnung der Kenntnisaufnahme des Parteigerichtsurteils durch den Kreisleiter) bis Februar 1944 (Ausstellung der Mitgliedskarte durch den Reichsschatzmeister). Die 19 Monate Verzögerung, die zwischen der Zustimmung des Gerichts für Wallnöfers Aufnahme in die Partei und der Freigabe des Antragsverfahrens liegen, könnten durchaus darauf zurückzuführen sein, dass die NSDAP Imst eine zügigere Durchführung hintertrieben hat. Ortsgruppenleiter Starjakob, der 1938 für die negative politische Beurteilung Wallnöfers gesorgt hatte, stand zwar spätestens im April 1939 der Ortsgruppe nicht mehr vor, im Dezember 1942 wechselte er aber wieder von Nassereith nach Imst, wo er die Ortsgruppe bis 1. März 1944 führte.<sup>39</sup> Es ist denkbar, dass er und

37 Gerhard Jagschitz, Von der „Bewegung“ zum Apparat. Zur Phänomenologie der NSDAP 1938 bis 1945. In: Emmerich TÁLOS/Ernst HANISCH/Wolfgang NEUGEBAUER/Reinhard SIEDER, NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2000, S. 88–122, hier S. 107 f.

38 Elmar GRABHERR, NSDAP-Parteimitgliedsnummer 9.672.831, war von 1955 bis 1976 Landesamtsdirektor in Vorarlberg. Leo HAFFNER, „Alemannorassismus“ – Neue Dokumente zum Fall Elmar Grabherr. In: Wolfgang WEBER (Hg.): Regionalgeschichten – Nationalgeschichten. Festschrift für Gerhard Wanner zum 65. Geburtstag (Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 44), Feldkirch 2004, S. 137–157, hier S. 142 f. und 149.

39 Nationalsozialistischer Gaudienst 1939–1942; Gauverfügungsblatt 1944, Rote Adler 1941–1943.

seine zeitweiligen Nachfolger, die Ortsgruppenleiter Egger und Ing. Botschen, gegen Wallnöfer in der Kreisleitung, in der Wallnöfers Antrag (Fragebogen) zumindest ab 1941 lag, Stimmung gemacht haben. Durchaus ins Bild passt auch, dass der viel beschäftigte Mahnert im März 1942 den Kreis Dornbirn übernahm und von Pešjak als Kreisleiter von Imst abgelöst worden war.<sup>40</sup>

Die Partei war jedenfalls kein monolithischer Block. Intrigen, Interventionen und Hinhaltenaktiken gegen unliebliche Parteiaufnahmen stellen keine Einzelfälle dar. Auseinandersetzungen innerhalb der Partei und zwischen konkurrierenden Machtträgern, wie dem Reichsnährstand als staatlicher Monopolorganisation aller ernährungswirtschaftlichen Bereiche einerseits und der Partei andererseits, stellen gängige NS-Herrschaftspraxis dar. Allerdings konnte sich der Reichsnährstand im Kampf um Macht und Einfluss gegenüber der Partei normaler Weise wenig behaupten. Wenn die Ortsgruppenleitung Imst, allen voran Ortsgruppenleiter Starjakob, über Intervention bei der Kreisleitung tatsächlich für die Verzögerung der Parteiaufnahme Wallnöfers verantwortlich gewesen sein sollte, dann setzte sich Wallnöfer mit Unterstützung des Reichsnährstandes bis hin zu Landesbauernführer Wurm nur deshalb durch, weil sich maßgeblichere Teile der Partei schließlich für die Aufnahme des Antragstellers aussprachen und man sich auf die positive Stellungnahme des Parteigerichts bzw. vom Kreisleiter und Gauinspekteur und des Landrates stützen konnte. Anders ausgedrückt: in der Auseinandersetzung um die Aufnahme Wallnöfers in die NSDAP konnte ihm die Imster NSDAP erhebliche Schwierigkeiten bereiten, doch aufgrund der Entscheidung der höheren Parteiebene zugunsten des Beitrittswilligen zogen die Wallnöfer feindlich gesinnte Imster Parteikreise schließlich den Kürzeren. Wenn man davon ausgeht, dass in erster Linie nicht die Bürokratisierung der Partei für die Verzögerung des Parteibeitrittes des Altlandeshauptmannes verantwortlich ist, dann können die Widerstände gegen ihn in seinem Imster Umfeld zu guter letzt nur dadurch gebrochen worden sein, dass er die Unterstützung einflussreicherer Persönlichkeiten erhalten hat.

Während des Krieges blieb Wallnöfer davor verschont, an die Front zu müssen. Er konnte seinen Wehrdienst in Tirol, Vorarlberg und Salzburg leisten. Am 2. September 1944 wurde Eduard Wallnöfer nach Salzburg zur Stammkompanie Gebirgs-Nachrichten-Abteilung 18 einberufen, vom 4. bis 26. September hielt er sich bei der 2./Gebirgs-Nachrichten-Ausbildungs-Abteilung 18 (Salzburg?) auf. Dann erfolgte die Verlegung zur 3./Gebirgs-Nachrichten-Abteilung nach Bludenz. Im Wehrstammbuch ist nur dieser eine Tag vermerkt, dann brechen die Eintragungen ab.<sup>41</sup> Laut Wallnöfers

40 SCHREIBER, Die Machtübernahme, S. 138.

41 TLA, Evidenzarchiv, Wehrstammbuch Eduard WALLNÖFER (Kopie der Aufstellung Wallnöfers Dienstorte aus dem Wehrstammbuch).

Biografen hat er in Bludenz eine Funkerausbildung absolviert, ist dann aber mangels Gerät wieder entlassen worden. Zuletzt wurde Wallnöfer unbekanntem Datums zum Volkssturm (Standsschützen) in Gossensass einberufen. Nach der Teilnahme an einem Unteroffizierslehrgang und der Beförderung zum Oberfeldwebel erlebte er das Kriegsende bei den Standsschützen am Fernpass. Dort gelang es ihm, sich ohne Feindberührung vor dem Heranrücken der amerikanischen Truppen nach Barwies „abzusetzen.“<sup>42</sup>

## Das Entnazifizierungsverfahren

Entsprechend dem „Verbotsgesetz“, das in den Wochen nach Kriegsende ausgearbeitet und österreichweit im Februar 1946 in Kraft trat, unterlagen Mitglieder der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen sowie ParteianwärterInnen einer Registrierungspflicht. In individuellen Verfahren sollten Sühnemaßnahmen ermittelt werden. Hohe Parteifunktionäre, KriegsverbrecherInnen und DenunziantInnen wurden justiziell durch die Einrichtung von Volksgerichten verfolgt. Bei der bürokratischen Entnazifizierung unterschied man zwischen den „Illegalen“, die mit ihrem Parteibeitritt vor 1938 als die ideologisch überzeugten NationalsozialistInnen galten und Hochverrat begangen hatten, und den „Nach-Anschluss-Nazis“, die in erster Linie in der Hoffnung auf persönliche Vorteile und mangels Willensstärke unter sozialem und wirtschaftlichem Druck zur NSDAP gegangen waren.<sup>43</sup>

Am 5. April 1946 ließ sich Eduard Wallnöfer in der Gemeinde Mieming registrieren, indem er sein Parteibeitrittsansuchen angab und die Rubrik Anwärter ausfüllte, eine Mitgliedschaft aber verneinte: „Eine Ausweiskarte habe ich nie erhalten. Ebenso einen ablehnenden Bescheid nicht. Der Polizeibericht vom 16.1.1939 mit dem Siegel der Kreispolizeibehörde Imst lautet für mich auf ‚politisch unzuverlässig.‘“<sup>44</sup> Ob Wallnöfer die Mitgliedskarte übermittelt wurde – erst dadurch war ein Parteibeitritt formal rechtskräftig –, lässt sich den vorliegenden Akten nicht entnehmen. Dafür spricht, dass die Mitgliedskarte mit der Aufforderung zur Aushändigung nachweislich am 18. Februar vom Reichsschatzmeister an die Gauleitung, welche die Mitgliedskarte ja angefordert hatte, geschickt worden war und der Postweg München – Innsbruck Anfang 1944 kein nennenswertes Hindernis darstellte. Rein theoretisch könnte die Ortsgruppenleitung Imst die Aushändigung der Mitgliedskarte unterlassen haben. Dies wäre aber einer schweren Missachtung der Anweisung der

42 SENN, Land in guter Hand, S. 167; Schmidl/Bauer, Mein Leben für Tirol, S. 48. Zu den Kämpfen am Fernpass siehe Friedrich Mader, Kampftage im Außerfern am Ende des zweiten Weltkrieges, in: Ausserferner Buch. Beiträge zur Heimatkunde von Außerfern (Schlern-Schriften 111), Innsbruck 1955, S. 157–176.

43 Dieter STIEFEL, Entnazifizierung in Österreich, Wien/München/Zürich 1981, S. 81–86.

44 Meldeblatt zur Registrierung, 5.4.1946. TLA, BH Imst, Entregistrierte, Akt Eduard WALLNÖFER, Streichung aus der Registrierungsliste.

Gau- und Reichsleitung gleichgekommen. Eines stellt das Bundesarchiv Berlin, das die Unterlagen des Parteimitgliedswesens verwaltet, unmissverständlich fest, nämlich, dass „grundsätzlich niemand ohne seine Mitwirkung in die NSDAP aufgenommen werden konnte.“<sup>45</sup>

Im Februar 1947 trat die NS-Verbotsgesetznovelle („Nationalsozialistengesetz“) in Kraft, die zwar auf Drängen der Alliierten einige Verschärfungen beinhaltete, aber durch den Übergang von der individuellen zur kollektiven Entnazifizierung, weg von der Bedeutung der Illegalität hin zur politischen Funktion des Registrierten, auf eine rasche Wiedereingliederung der Ehemaligen abzielte. Die Registrierten wurden neben den nach dem Kriegsverbrechergesetz von den Volksgerichten Abzuurteilenden in zwei Gruppen eingeteilt, die mit unterschiedlichen, zeitlich begrenzten Sühnemaßnahmen zu bestrafen waren: die Belasteten (FunktionärInnen von NSDAP, SS, SD, Gestapo etc.) und die Minderbelasteten (einfache Parteimitglieder und ParteienwärterInnen etc.). In den Status des Minderbelasteten zu kommen, bedeutete sehr bald eine „stille Amnestie“. Ein Jahr nach Inkrafttreten des Gesetzes waren knapp 92 % der Registrierten als Minderbelastete eingestuft. ParteienwärterInnen konnten nach einem individuellen Verfahren von der Registrierungspflicht und allen Sühnemaßnahmen ausgenommen werden.<sup>46</sup>

Am 9. Juni 1947 ersuchte Wallnöfer die Bezirkshauptmannschaft Imst um Streichung aus der Registrierungsliste. So habe er den Aufnahmeantrag in die Partei erst „nach wiederholten Aufforderungen“ gestellt.<sup>47</sup> Damit unterstrich er, unter Druck gehandelt zu haben. Ob er erst aufgefordert werden müssen oder nicht, lässt sich nicht verifizieren. Zu bedenken gilt, dass die Reichsleitung der NSDAP nach dem „Anschluss“ eine Aufnahmesperre bis Mai 1939 verhängt hatte und eine Parteimitgliedschaft keineswegs generell Voraussetzung für den beruflichen Weiterverbleib war. Die Tiroler Gauleitung unter Franz Hofer, die an der Schaffung eines Mustergaues interessiert war, legte aber Menschen, die in ihren Organisationen arbeiteten oder in (halb)staatlichen Stellen Karriere machen wollten, nahe, der Partei beizutreten. Dies führte jedoch an der Parteibasis immer wieder zu bösem Blut, da sich die verdienten „Altparteigenossen“ durch den Zustrom von Mitläufern, Opportunisten und Karrieristen benachteiligt fühlten. Ein Indiz dafür, dass er von seinem beruflichen Umfeld zum Parteibeitritt aufgefordert worden sein könnte, ist, dass er seinen Antrag an die Ortsgruppe Imst (Dienstort) und nicht an die Ortsgruppe seines Wohnortes gerichtet hatte. Dem muss aber

45 [http://www.bundesarchiv.de/aktuelles/aus\\_dem\\_archiv/galerie/00067/index.html](http://www.bundesarchiv.de/aktuelles/aus_dem_archiv/galerie/00067/index.html).

46 STIEFEL, Entnazifizierung in Österreich, S. 101–108 und 119 f. Siehe weiters Wilfried BEIMROHR, Entnazifizierung in Tirol, in: Walter SCHUSTER/Wolfgang WEBER (Hg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich, Linz 2004, S. 97–116.

47 Antrag Wallnöfers an die BH Imst um Streichung aus der NS-Registrierungsliste, 9.6.1947. TLA, BH Imst, Entregistrierte.

nicht unbedingt ein direkter Zwang auf ihn seitens des Reichsnährstandes vorangegangen sein. Wallnöfer wollte im Reichsnährstand arbeiten und dem Reichsnährstand war unter Landesbauernführer Wurm an seiner Verwendung gelegen. Ein Parteibeitritt war im beiderseitigen Interesse und angesichts der Vorbehalte der Ortsgruppe der NSDAP Imst neben einer entsprechenden Arbeitsleistung ein probates Mittel, die politische Zuverlässigkeit zu demonstrieren.

Wallnöfer hatte sich jedenfalls dazu entschieden, nach dem März 1938 in der Bauernkammer bzw. im Reichsnährstand hauptamtlich und „führend tätig“<sup>48</sup> zu werden.

Aus Überzeugung ist Wallnöfer nicht in die NSDAP eingetreten. Der Schritt zur Parteimitgliedschaft war aber eine logische Konsequenz seines Entschlusses, sich in leitender Stellung auf der zweiten Ebene des Reichsnährstandes des Gaues Tirol-Vorarlberg zur Verfügung zu stellen. Der Beitritt zur NSV und DAF sowie zum Kolonialbund reichte in seiner beruflichen Position mit seinem betont „vaterländischen“ Vorleben als Zeichen der positiven Hinwendung zum Nationalsozialismus nicht aus.

Wallnöfer gab 1947 weiters an, er habe sich nach der Entlassung aus der Wehrmacht im September 1940 „wegen politischer Unzukömmlichkeiten, die aus meiner bekannt naziunfreundlichen Haltung entstanden waren, um eine Dienstversetzung beim Tiroler Braunviehzuchtverband beworben und auch erhalten. Dieser Wechsel meines Dienstortes von Imst nach Innsbruck gab mir die Möglichkeit, der nationalsozialistischen Bewegung den Rücken zu kehren.“<sup>49</sup> Diese Argumentation scheint nicht plausibel, da auch die Übernahme der Geschäftsleitung des Viehzuchtverbandes nur in Betracht kam, wenn der Betroffene politisch positiv eingeschätzt wurde. Zudem war er in Innsbruck sozusagen im Zentrum des Nationalsozialismus in Tirol und hatte Umgang mit den führenden Repräsentanten in der Landwirtschaftsbürokratie zu pflegen. Der Verband war in der Wilhelm-Greil-Straße 9 untergebracht, dem Sitz der Kreisbauernschaft Innsbruck. Darüber hinaus war Wallnöfer weiterhin in Imst tätig und zwar als Wirtschaftsberater der Kreisbauernschaft Imst. Beide Tätigkeiten hätte er niemals ausüben können, wenn damals eine „naziunfreundliche Haltung“ bekannt gewesen wäre. Dass Wallnöfer tatsächlich Wirtschaftsberater war, geht aus Folgendem hervor: Das Parteikreisgericht von Imst bezeichnete ihn in seinem Beschluss vom 26. August 1941 als Wirtschaftsberater der Kreisbauernschaft Imst. Diese Angabe ist auch deshalb glaubwürdig, weil der Vorsitzende des Gerichts, Landrat Ernst

48 Fragebogen zur Parteistatistischen Erhebung 1939, unterschrieben 24.8.1939 und 7.10.1939. TLA, Parteistatistische Erhebung 1939.

49 Antrag Wallnöfers an die BH Imst um Streichung aus der NS-Registrierungsliste, 9.6.1947. TLA, BH Imst, Entregistrierte.

Allrecht, zumindest zeitweilig auch die Funktion des Wirtschaftsberaters der Kreisleitung Imst ausübte.<sup>50</sup> Er musste genau wissen, wer Wirtschaftsberater des Reichsnährstandes in Imst war. Es lag in der Natur der Sache, dass der Wirtschaftsberater der Partei und der Kreisbauernschaft wiederholt zusammentreffen und zusammenarbeiten mussten. Wir können daher davon ausgehen, dass Allrecht Wallnöfer kannte. Eine weitere vertrauenswürdige Quelle unterstreicht Wallnöfers Tätigkeit als Wirtschaftsberater in Imst. Anton Brugger, Direktor des Tiroler Bauernbundes von 1946 – 1975, schrieb 1979, als Wallnöfer Bauernbundobmann war, in der Jubiläumsschrift „75 Jahre Tiroler Bauernbund“:

„Eduard Wallnöfer ist von Beruf Bauer und war zufolge seiner vielseitigen speziellen Ausbildung und praktischen Erfahrung schon frühzeitig anerkannter Fachmann auf allen Gebieten der Landwirtschaft und vielgesuchter Berater in wirtschaftspolitischen Fragen überhaupt. [...] Mit der NS-Machtübernahme zunächst dienstenthoben, wurde Wallnöfer in Anbetracht seiner fachlichen Fähigkeiten als Wirtschaftsberater in der Kreisbauernschaft Imst eingeteilt. Zum Kriegsdienst eingezogen, diente er als Funker bis Dezember 1940 und arbeitete dann wieder als Wirtschaftsberater und Geschäftsführer des Tiroler Braunviehzuchtverbandes bis 1945.“<sup>51</sup>

Die Übernahme der Geschäftsführung des Brauntierzuchtverbandes unter Fortführung der Wirtschaftsberatung in Imst stellt eine Stärkung der beruflichen Stellung Wallnöfers im Reichsnährstand dar. Zudem verfügte er zur besseren Mobilität nicht mehr nur über ein Motorrad wie vor 1938, sondern über ein eigenes Dienstauto. Auch hatte er als Übernachtungsmöglichkeit neben seinem Bauernhof in Barwies noch eine Wohnung in Imst, Pallgasse.<sup>52</sup>

Wallnöfer betonte 1947 weiters, nach dem September 1940 keine Mitgliedsbeiträge mehr bezahlt zu haben und auch nicht dazu aufgefordert worden zu sein. Die Reichsleitung der NSDAP schrieb am 18. Februar 1944 unter Stattgabe des Ersuchens Wallnöfers um Parteibeitritt: „Beiliegende Mitgliedskarte ist dem Betreffenden auszuhändigen unter Hinweis auf bestehende Meldevorschriften und nach Regelung der Beitragszahlung. Die Aufnahmegebühr ist entrichtet.“<sup>53</sup>

50 SCHREIBER, Machtübernahme, S. 187.

51 75 Jahre Tiroler Bauernbund, S. 202.

52 Siehe Angaben des Gauschatzmeisters Tirol-Vorarlberg an Reichschatzmeister München, 20.8.1943. BA Berlin, Parteikorrespondenz, Aufnahmeamt Eduard Wallnöfer sowie Karteikarte Eduard Wallnöfer. BA Berlin, NSDAP-Zentralkartei.

53 Ebd., Reichschatzmeister München an Gauschatzmeister Tirol-Vorarlberg, Hermann Neuner, 18.2.1944.

Zu seiner weiteren Entlastung gab er an, den Antrag zum Parteibeitritt aus dem Wissen heraus gestellt zu haben, dass bei den Parteidienststellen die Absicht bestand, ihn „aus weltanschaulichen Gründen“ abzulehnen. Dass seine negative politische Beurteilung 1941 aufgehoben worden war und die Partei seinem Beitritt schließlich zugestimmt hatte, erwähnte er nicht. Es ist aber schwer vorstellbar, selbst wenn Wallnöfer keine Mitgliedskarte ausgehändigt worden sein sollte, dass er von den Erhebungen und dem Urteil des Kreisgerichts Imst nichts gewusst hat. Zudem gilt es noch etwas zu bedenken: Sein Beitrittsansuchen war – vorerst – von der NSDAP Imst abgelehnt worden, schließlich verstand sich die Partei ja als Elite, die nicht jeden Aufnahmewilligen akzeptieren wollte. Ihr kämpferischer Teil, der Opfer für die Partei gebracht hatte, stand jenen TirolerInnen, die nach dem „Anschluss“ in Scharen in die NSDAP zu strömen versuchten, feindselig und rachsüchtig gegenüber. Ein wenn auch fehlgeschlagenes Beitrittsansuchen war aber jener Akt der äußeren Zustimmung, der, so wie im Falle Wallnöfers, sehr oft genügte, um den Anwärter in seinem Amt zu belassen. Nach einer entsprechenden Zeitspanne der Bewährung stellte die anfängliche Ablehnung kein unüberwindliches Hindernis mehr dar, so dass eine Aufnahme in die Partei erfolgte – ein in Tirol vielfach zu beobachtender Prozess.<sup>54</sup>

Der wie Wallnöfer in Südtirol geborene Bezirkshauptmann von Imst, Anton Petzer, der das Erhebungsverfahren nach dem Ansuchen Wallnöfers um Entregistrierung am 9. Juni 1947 einleitete, hatte ein für das bürokratische Entnazifizierungsverfahren typisches Problem – es standen ihm nur wenige Unterlagen für seine Entscheidungsfindung zur Verfügung.<sup>55</sup> Diese ergaben ein für Wallnöfer durchaus günstiges Bild, da der Polizeibericht den Vermerk seiner politischen Unzuverlässigkeit enthielt, noch dazu mit dem Irrtum, dass die negative Bemerkung Wallnöfers über die Führerrede nach statt, wie tatsächlich geschehen, vor der Machtübernahme der NSDAP gefallen wäre. Der Bezirkshauptmann unterstrich in seinem Urteil ausdrücklich, dass Wallnöfer keiner Gliederung der Partei wie SS oder SA angehört hatte und seinen Mitteilungen geglaubt wurde, obwohl dieser nach eigener Angabe keine direkten Beweismittel vorbringen konnte. Dass die Bezirkshauptmannschaft von einer positiven Gesinnung Wallnöfers zur Republik Österreich ausging, liegt bereits im Umstand begründet, dass dieser am 7. Mai 1945 sofort wieder als Sekretär der Bezirksbauernkammer und sobald auch im Bezirksbauernrat Imst sowie als Gemeinderat von Obermieming (1945– 1956) tätig war. Seit Kriegsende war

54 Vgl. dazu Landeshauptmann Alfons Weißgatterer, der nach anfänglicher Ablehnung und anschließender Berufung die Parteimitgliedschaft erhielt.

55 Die Abschriften des Fragebogens zur Parteistatistischen Erhebung vom 14. August 1939, der Polizeibericht vom 16. Jänner 1939, die Wehrstammkarte bzw. das Wehrstammblatt vom 21. Dezember 1938 und die Angaben von Wallnöfer selbst.

er auch Mitglied des Pfarrkirchenrates von Barwies.<sup>56</sup> Bezirkshauptmann Petzer hatte jedoch keinen Zugriff auf die heute im Bundesarchiv Berlin lagernden Akten, die Wallnöfers Aufnahme in die NSDAP bezeugen. Er entschied zwei Monate nach Untersuchungsbeginn mit Bescheid vom 13. August 1947, dass dieser nicht ins Verzeichnis der NationalsozialistInnen aufzunehmen war, da er nicht der gesetzlichen Registrierungspflicht unterliege. In seiner Begründung unterstrich Petzer, dass Wallnöfer „der NSDAP vollkommen außer Evidenz geraten“ sei und nicht einmal NSDAP-Anwärter gewesen wäre:

„Seinen [Wallnöfers; H.S.] Angaben wurde Glauben geschenkt, insbesondere auch im Hinblick darauf, dass er sich laut seinem Wehrstammlblatt schon im Dezember 1938 als nicht aufgenommen betrachtet hatte. Seine österreichische Einstellung ist im Übrigen dem Amt bekannt. Wallnöfer war sonach, da er die Anwartschaft der NSDAP nie erworben hat, nicht zu verzeichnen.“<sup>57</sup>

### Eduard Wallnöfer und der Reichsnährstand

In der öffentlichen Auseinandersetzung um Wallnöfers Parteimitgliedschaft wurde immer wieder unterstrichen, dass er kein Nationalsozialist gewesen sei. Die Frage der ideologischen Überzeugung muss jedoch in einem größeren Zusammenhang diskutiert werden. Die Zahl der tatsächlich weltanschaulich überzeugten NationalsozialistInnen war in Tirol gering.<sup>58</sup> Sie hätten nicht ausgereicht, um die Stabilität des Regimes zu gewährleisten, vor allem aber wäre alleine mit ihnen im wahrsten Sinne des Wortes kein Staat zu machen gewesen. Das Funktionieren des NS-Regimes garantierten eben nicht (nur) die ideologischen Nazis, sondern die deutliche Mehrheit der TirolerInnen, indem sie fast bis zum bitteren Ende eine passive Loyalität an den Tag legten und die ihnen anvertrauten Aufgaben und Arbeiten erledigten. Der NS-Staat war auf die Kompetenz der vielen ihm ideologisch nicht nahe stehenden Menschen, gerade in der breit gefächerten Verwaltung, zutiefst angewiesen. Die enorme Anfangsbegeisterung ebte relativ rasch ab, sodass wir es in Tirol in erster Linie nicht mit fanatischen NationalsozialistInnen zu tun haben, sondern mit Angepassten und einem sehr breiten Spektrum diverser Ausdrucksformen angepassten Verhaltens. Die lange anhaltende Unterstützung des NS-Regimes,

56 Sozialversicherungsanstalt der Bauern, Antrag auf Feststellung von Pensionsversicherungsdaten (Eduard Wallnöfer), Einlaufstempel 13.10.1976; 75 Jahre Tiroler Bauernbund, S. 202; SCHMIDL/BAUER, Mein Leben für Tirol, S. 48 f. SENN, Land in guter Hand, S. 167 f.

57 Bescheid der BH Imst, 13.8.1947. TLA, BH Imst, Entregistrierte, Akt Eduard Wallnöfer, Streichung aus der Registrierungsliste.

58 Bis zum 19. November 1938 waren in Tirol 6.640 Parteimitglieder als „Illegale“ und „Alte Kämpfer“ erfasst. Ihr Anteil an den registrierten NationalsozialistInnen in Tirol nach 1945 wird von Stiefel mit 8,3 % angegeben. Schreiber, Machtübernahme, S. 164 f. Stiefel, Entnazifizierung, S. 119.

das sich auch aufgrund mangelnder Unterstützung in der Bevölkerung nicht ernsthaft durch eine Widerstandsbewegung herausgefordert sah, ist zwar auch auf Überwachung, Druck und exemplarischen Terror zurückzuführen, doch Druck und Terror hätten nicht ausgereicht, um die Diktatur bis zum Ende des Krieges so funktionsfähig zu machen. Der Nationalsozialismus unterbreitete vielen Menschen erfolgreich Angebote, verschaffte Karrieremöglichkeiten und sozialen Aufstieg. Mit dieser Mischung aus Zuckerbrot und Peitsche wurden GegnerInnen rücksichtslos diszipliniert bis hin zur Massentötung, während die Mehrheit ruhig gestellt bzw. politisch neutralisiert werden konnte. Jedenfalls ergaben sich aus den Massenverbrechen des Nationalsozialismus direkt und indirekt Vorteile für viele Volks- und ParteigenossInnen, selbst wenn sie persönlich an diesen Verbrechen nicht beteiligt gewesen waren.<sup>59</sup> Generell gilt: „Auch durch das Durchhalten, Mitmachen und Zustimmung der Vielen in der agrarischen Provinz wurde die Herrschaft der Wenigen in den Zentren des ‚Dritten Reiches‘ möglich.“<sup>60</sup>

Zudem darf man sich das Verhältnis zwischen NS-Regime und den TirolerInnen nicht so vorstellen, dass sozusagen auf der einen Seite die GegnerInnen bzw. Verfolgten und auf der anderen Seite die ideologisch überzeugten Nazis gestanden wären. Es gab Teilaffinitäten zwischen der NS-Politik und den Regierten, die ein Mitläufertum förderten. Während bestimmte Maßnahmen, wie etwa die harte Vorgangsweise gegen die katholische Kirche, auf erhebliche Widerständigkeit stießen und zu zahlreichen Konflikten führten, konnte die große Förderung des Brauchtums, Investitionen in die Wirtschaft und Sozialtransfers von denselben Menschen in hohem Maße begrüßt werden.

Eduard Wallnöfer brachte sein Talent, sein rhetorisches und organisatorisches Geschick in den Reichsnährstand und die nationalsozialistische Landwirtschaftspolitik ein. So konnte er, ohne generell mit dem Nationalsozialismus überein zu stimmen, mithelfen, jene Maßnahmen in die Tat umzusetzen, die er guthieß: beachtliche Investitionen in die Infrastruktur, die Ent- bzw. Umschuldung vieler gefährdeter bäuerlicher Betriebe, die Modernisierung von Höfen oder auch die Erschließung abgelegener Dörfer für den Fremdenverkehr, der wie die florierende Bauwirtschaft zusätzliche Erwerbsquellen für Bauern und Bäuerinnen erschloss. Die Gewährung von Kindergeld und Ehestandsdarlehen, die finanziell für das bäuerliche Einkommen nicht unerheblich waren, hat Wallnöfer zweifellos ebenso positiv sehen können wie die ideologischen Überhöhung und Ehrung des Bauernstandes, die

59 Siehe dazu GÖTZ ALY, *Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus*, Frankfurt a. M. 2005.

60 ERNST LANGTHALER, *Eigensinnige Kolonien. NS-Agrarsystem und bäuerliche Lebenswelten 1938–1945*. In: Tálos u.a., *NS-Herrschaft*, S. 348–375, hier, S. 352 f.

Mobilisierung der Jugend zur Unterstützung der Landwirtschaft oder die Einrichtung von Erntekindergärten durch die NSV. Von Wallnöfers Förderer, Kaplan Wötzer, wird berichtet: „In der sich anbahnenden NS-Ära war es der Geistliche, der dafür eintrat, daß Sachfragen vom parteipolitischen Hickhack verschont bleiben müssen.“<sup>61</sup> Der Imster Heimatforscher Karl Kugler betonte: „Die Bauern kamen nicht zu kurz: Ausbaugemeinden erhielten wesentliche Vorteile bei Hebung der Viehzucht mit Prämierungen und Vorstreckung von Geld zum Ankauf von Mustervieh.“<sup>62</sup> Oskar Hohenbruck, Bauernbunddirektor vor 1938 und Berater der Landwirtschaftskammer nach 1945, schätzte Gauleiter Hofer deshalb positiv, weil dieser, von religiösen Fragen abgesehen, die „Tiroler Eigenart“ zu erhalten versucht hätte. Zur Landwirtschaftspolitik führte er aus, dass sich die Bauern ökonomisch gesehen

„über das neue Regime nicht zu beklagen [hatten]. Die bauernfreundliche Gesetzgebung des Deutschen Reiches wurde auch auf Tirol ausgedehnt, der Fremdenverkehr [...] stieg in ungeahnte Höhe und die Wirtschaftslage besserte sich [...] zusehends. In wirtschaftlicher Hinsicht arbeitete die Landesbauernschaft vorzüglich, wenn sie auch in sehr starkem Ausmaße verbürokratisiert war.“<sup>63</sup>

Die brutale NS-Kirchenpolitik hat Wallnöfer als strenggläubiger Katholik so wie die Mehrheit der Bauernschaft sicherlich zutiefst abgelehnt. Die Zuteilung von zwangsdienstverpflichteten Arbeitskräften aus dem Inland und vor allem die massenhafte Bereitstellung ausländischer ZwangsarbeiterInnen, deren Behandlung von familienähnlicher Aufnahme bis zu krasser Ausbeutung und Hinrichtung wegen verbotenen Kontakts mit Tiroler Bäuerinnen und Landarbeiterinnen reichte, stellten wiederum Anreize des NS-Agrarsystems dar, welche den Bauern und Bäuerinnen zwar nutzten, aber deutlich die verbrecherische Seite des Regimes vor Augen führten. Mit Stichtag 30. Dezember 1944 waren 31.872 FremdarbeiterInnen und Kriegsgefangene im Gau Tirol-Vorarlberg tätig, darunter ein Drittel Frauen<sup>64</sup>, sodass wir in Tirol von vorsichtig geschätzten 20.000 ausländischen Arbeitskräften ausgehen können. In der Landwirtschaft des Gaues befanden sich zu diesem Zeitpunkt 9.240 FremdarbeiterInnen und eine uns unbekannt Zahl an

61 Ntz, 9.12.1983. Ein Leben für Tirol, o. S.

62 Zit. n. THURNER, Imst unter dem Hakenkreuz, S. 184. Richtig müsste es heißen „Aufbaugemeinden“.

63 75 Jahre Tiroler Bauernbund, S. 98 f.

64 Florian FREUND/Bertrand PERZ, Die Zahlenentwicklung der ausländischen Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen auf dem Gebiet der Republik Österreich 1939–1945. Gutachten im Auftrag der Historikerkommission der Republik Österreich: <http://www.historikerkommission.gv.at> (doc-Dokument, S. 49).

Kriegsgefangenen.<sup>65</sup> Ohne ihren Zwangseinsatz und ohne die Ausplünderung der Lebensmittelvorräte der besetzten Staaten, in denen Millionen Menschen verhungerten, wäre die Ernährungssicherung auch in Tirol nicht möglich gewesen. In seiner Tätigkeit für den Reichsnährstand war Wallnöfer mit der Zwangsarbeit in der Landwirtschaft ebenso in Berührung gekommen wie mit den zahlreichen Zumutungen der NS-Herrschaft, den vielen Vorschriften, bürokratischen Kontrollen, Ablieferungspflichten, der generellen Einengung bäuerlicher Autonomie, dem Terror und den vielfältigen Strafmaßnahmen für „Wirtschaftsverbrechen“ wie „Schwarzschlachten“ und „Schleichhandel“.

Der Reichsnährstand, in dem Wallnöfer arbeitete, war in das positive Anreizsystem sowie in das Kontroll-, Lenkungs- und Sanktionssystem wesentlich involviert. In ihm waren alle in der Landwirtschaft, der Fischerei und im Gartenbau tätigen Personen und Betriebe, Verbände und Kammern zwangsvereint. Die Pflichtmitgliedschaft im Reichsnährstand beinhaltete aber keineswegs eine Parteimitgliedschaftspflicht. Es ist zwischen dem einfachen Zwangsmitglied des Reichsnährstandes – etwa einem Bauern – und hauptamtlich Angestellten wie Wallnöfer zu unterscheiden, welche sich aus eigenem Entschluss für die Ausübung dieser Tätigkeit entschieden hatten. Zentrale Aufgabe des Reichsnährstandes als verlängertem Arm der Staatsführung<sup>66</sup> war die Produktion, der Vertrieb und die Preisgestaltung landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Auf der mittleren Hierarchie war der Reichsnährstand in die Landesbauernschaft Tirol-Vorarlberg und die Kreisbauernschaften mit jeweils einer Verwaltungsabteilung und drei Hauptabteilungen sowie in die Ortsbauernschaften gegliedert. In den Landesbauernschaften organisierten die nach verschiedenen Produktparten gegliederten Wirtschaftsverbände die Herstellung, Verarbeitung, Ablieferung, Verteilung und Preisfestsetzung<sup>67</sup>. Die Landesbauernschaft Tirol-Vorarlberg wurde erst nach langen Machtkämpfen der Tiroler und Salzburger Gauleitung im Sommer 1942 eingerichtet. Bis dahin hatte es eine Landesbauernschaft Alpenland (Tirol-Vorarlberg, Salzburg) mit Sitz in Salzburg gegeben, wo mit Ausnahme der Gartenbauwirtschaft alle Wirtschaftsverbände konzentriert waren. Auch der Landesverband Alpenland der Rinderzüchter befand sich in Salzburg. Er gliederte sich in fünf Verbände, von denen einer in Salzburg, einer in Bregenz und drei in Innsbruck beheimatet waren: Neben den Verbänden für Grau- und Fleckvieh war dies der „Verband zur Zucht des Braunviehes in Tirol“, in dem Wallnöfer geschäftsführend

65 HORST SCHREIBER, Die Wirtschaft Tirols in der NS-Zeit. In: Rolf STEININGER/Sabine PITTSCHIEDER, Tirol und Vorarlberg in der NS-Zeit (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 19), S. 51–75, hier S. 62 f.

66 Siehe LANGTHALER, Eigensinnige Kolonien. In: Tálos u.a., NS-Herrschaft, S. 350.

67 Wochenblatt der Bauernschaft Tirol, 8.6.1938, S. 6; SCHREIBER, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Nazizeit in Tirol, S. 148–151.

wirkte.<sup>68</sup> 1941 hatte der Verband 174 Zuchtvereine mit 3.410 Mitgliedern und drei Zuchtwarten. Damit war er der größte Rinderzuchtverband Tirols.<sup>69</sup>

Auf der unteren Ebene bildeten die Kreisbauernschaften und die ihnen unterstehenden Ortsbauernschaften „jene Institutionen, die die Agrarmarkordnung zwischen bürokratischen Anforderungen und bäuerlichen Interessen vor Ort praktizierten.“<sup>70</sup> Die 24 Gemeinden mit 38 Ortsbauernschaften stellten in Imst eine überschaubare Größe dar, um sie von der Kreisbauernschaft aus effizient betreuen zu können.<sup>71</sup> „Der Freiraum für bäuerlichen Eigensinn hing vom Maß an Solidargemeinschaft ab, das in Betrieb, Nachbarschaft und Dorf herrschte.“ Der Spielraum der Mitarbeiter des Reichsnährstandes, speziell der Kreis- und Ortsbauernführer, war jedenfalls beträchtlich.<sup>72</sup> Wirtschaftsberater wie Wallnöffler hatten die Aufgabe, den Bauern und Bäuerinnen jenes fachliche Wissen praxisnah zu vermitteln, das notwendig war, um die vom Reichsnährstand ausgegebenen Ziele zu realisieren. In enger Kooperation mit den Landwirtschaftsschulen wurde das wirtschaftliche Denken am Land gefördert und die Wechselwirkung von eigen- und volkswirtschaftlichem Nutzen entsprechend den Vorstellungen des NS-Regimes samt den diversen Maßnahmen und Anordnungen nahe gebracht. In den Köpfen der Bauern und Bäuerinnen sollte die weltanschauliche Zielsetzung der größtmöglichen Selbstversorgung des deutschen Volkes verankert werden.<sup>73</sup> Die Übergänge zwischen Hilfe, Überwachung und Bestrafung waren fließend. Welche Ebene im Vordergrund stand, hing auch vom Verhalten der einzelnen Berater ab. Das „Wochenblatt der Landesbauernschaft Alpenland“ stellte jedenfalls fest: „Gerade so, wie wir heute von jedem politischen Tätigen verlangen, das Ohr stets am Herzen des Volkes zu haben, so müssen wir auch von den Wirtschaftsberatern und Landwirtschaftslehrern fordern, mit ihrem Gehör die Herzschräge der Bauern zu überwachen.“<sup>74</sup>

Über Eduard Wallnöfflers konkretes Handeln in der Landwirtschaftsbürokratie wissen wir kaum etwas, da nicht nur detaillierte Studien zu seiner Person und Politik fehlen, sondern auch erheblicher Forschungsbedarf für die Strukturen der NS-Herrschaft in der Landwirtschaft in allen Bereichen besteht. Die Erforschung der alltäglichen Vorgänge und Handlungsweisen in den regionalen und lokalen Ämtern, Dörfern und Höfen steht praktisch noch zur Gänze aus und stellt eine der besonders schmerzlichen Forschungslücken dar. Landeshauptmann Herwig van Staa, der Schwiegersohn von Eduard

68 Die Landwirtschaft im Alpenland März 1941, S. 77.

69 Wochenblatt der Landesbauernschaft Alpenland, 17.1.1942, S. 39.

70 LANGTHALER, Eigensinnige Kolonien. In: TÁLOS u.a., NS-Herrschaft, S. 349.

71 Die Landwirtschaft im Alpenland März 1941, S. 74.

72 LANGTHALER, Eigensinnige Kolonien. In: Tálós u.a., NS-Herrschaft, S. 354.

73 Wochenblatt der Landesbauernschaft Alpenland, 7.12.1940, S. 929 f.

74 Ebd. S. 930.

Wallnöfer, wies auf eine telefonische Auskunft zweier Bauern hin, deren „Schwarzschlachtungen“ von Wallnöfer als Notschlachtungen ausgegeben worden seien.<sup>75</sup> Auf „Schwarzschlachtungen“ standen mehrmonatige und mehrjährige Zuchthausstrafen bis hin zur Zwangsversteigerung des Hofes. Der Altlandeshauptmann ist in der NS-Zeit mit dem Strom geschwommen, er hat sich am System mitbeteiligt, er hat aber folglich auch Widerständigkeiten an den Tag gelegt und war nicht bereit gewesen, zu denunzieren und in allem seine Pflicht zu erfüllen. In welchen Gewissensnöten sich Wallnöfer während seiner Tätigkeit im Reichsnährstand befunden hat, lässt sich indirekt durch die Lektüre seines Vorwortes zum zweibändigen Werk „Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934–1945“, das 1984 erschienen ist, erahnen. Darin bemerkte er:

„Wir Tiroler wollen uns bewusst zu unserer ganzen Geschichte bekennen: zu den Kapiteln, die uns mit Ehrfurcht und Stolz bewegen, aber auch zu den Abschnitten, die uns vielleicht mit einem gewissen Gefühl der Zwiespältigkeit erfüllen. Dazu gehört die Geschichte des Dritten Reiches, wie es hier in Tirol in Erscheinung trat, von Tirolern erlitten oder auch vertreten wurde, oft unter schweren persönlichen Gewissenskonflikten. [...]

Die Geschichte der persönlichen Tragik, der inneren Konflikte, des Widerstreits der Überzeugungen werden wir freilich nie erfahren können.“<sup>76</sup>

### Personelle Kontinuitäten und Mythos der Stunde Null

Die Diskussion um die Parteimitgliedschaft Eduard Wallnöfers enthält aber noch einen weiteren Aspekt. Sie verweist auf den Mythos der Stunde Null und den in der Tiroler Öffentlichkeit bis heute kaum thematisierten Umstand, dass die politische Kultur Tirols von Menschen mitgeprägt worden ist, die in verschiedenem Ausmaß im NS-System, der NSDAP und ihren Gliederungen verstrickt waren. Als ÖVP-Landeshauptmann-Stellvertreter befand sich mit Alfons Weißgatterer, der bereits im autoritären „Ständestaat“ 1935 im Dreierorschlag des Landtages für die Besetzung des Posten eines Landeshauptmannes enthalten gewesen war, unmittelbar nach Kriegsende ein NSDAP-Mitglied in der provisorischen Landesregierung, das sogar eine Nummer aus dem Block der „Illegalen“ bekommen hatte. Weißgatterer erreichte dies, obwohl er 1938 zunächst abgelehnt worden war, „da schwarz und eine Umstellung bei ihm unmöglich erscheint“. Als Zeuge für seine NSDAP-treue Gesinnung hatte er NS-Landesbauernführer Wurm angeführt,

75 Interview mit Luise und Herwig van Staa. In: Echo, 31.3.2005, S. 47.

76 Geleitwort von Eduard WALLNÖFER. In: Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934–1945, hg. vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Bd. 1, S. IXf, hier S. IX.

der wiederum nach 1945 im Zuge seines Volksgerichtsprozesses Weißgatterer als Zeuge für seine NSDAP-feindliche Gesinnung angab.<sup>77</sup> In der Endphase des NS-Regimes betätigte sich Weißgatterer für die Widerstandsbewegung.<sup>78</sup>

Nach der Ernennung von Karl Gruber, Widerstandskämpfer und erster Landeshauptmann Tirols 1945, zum Unterstaatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten avancierte Weißgatterer im Oktober 1945 zu dessen Nachfolger als Landeshauptmann. In der ÖVP wurde ihm von Gegnern vorgeworfen, dass er „eine Reihe von Mitläufern und ehemaligen NSDAP-Mitgliedern in das Amt der Landesregierung holte.“<sup>79</sup>

Karl Kunst, der in der Zeit des „Austrofaschismus“ als engagierter junger Sozialist mehrmals im Gefängnis gesessen war, hatte ebenfalls die NSDAP-Mitgliedschaft erworben und war nach seiner Rückkehr nach Innsbruck Anfang Juli 1945 geschäftsführender Obmann und Obmannstellvertreter im SPÖ-Landespartei Vorstand geworden. Noch über Wunsch Grubers wurde er im August 1945 als Rechtsreferent in die provisorische Landesregierung kooptiert. 1961 avancierte er zum SPÖ-Parteiboss und Landeshauptmannstellvertreter.<sup>80</sup> Die Gründung des ÖGB Tirol erfolgte an maßgeblicher Stelle durch zwei Sozialdemokraten, die ebenfalls NSDAP-Mitglieder waren. Zu erwähnen sind der spätere Nationalratsabgeordnete und erste ÖGB-Vorsitzende Karl Knechtelsdorfer, während des „Ständestaates“ eineinhalb Jahre als „Revolutionärer Sozialist“ in Haft, sowie Wilhelm Oehm, Landessekretär des ÖGB, der als Beauftragter des Sozialreferats der DAF tätig gewesen war.<sup>81</sup> Knechtelsdorfer musste sich allerdings im Gegensatz zu Weißgatterer wegen der Parteimitgliedschaft von seiner Spitzenposition im ÖGB zurückziehen. Die soeben exemplarisch Genannten waren keine ideologisch überzeugten Nazis sondern Mitläufer, die nur formal die NS-Parteimitgliedschaft angenommen hatten, um berufliche Vorteile zu haben, die Existenz zu sichern oder nach eigenem Dafürhalten Positives für die ArbeiterInnenenschaft zu bewirken. Landeshauptmann Weißgatterers Anerkennung als verdienter „Illegaler“ durch die NSDAP ist allerdings noch aufklärungswürdig. Mit Ferdinand Obenfeldner, NSDAP- und SS-Mitglied, wirkte ein Sozialdemokrat

77 TLA, 10 Vfr 3194/46.

78 Josef RIEDMANN. Die Beschlussprotokolle der Sitzungen des Exekutiv- oder Ordnungsausschusses der österreichischen Widerstandsbewegung in Tirol vom 4. Mai bis 5. Juni. In: *Tiroler Heimat* 51/52 (1987/88), S. 205–217.

79 Michael GEHLER, Die Volkspartei in Tirol 1945/1994. In: Robert KRIECHBAUMER/Franz SCHAUSBERGER (Hg.), *Volkspartei – Anspruch und Realität. Zur Geschichte der ÖVP seit 1945*, Wien/Köln/Weimar 1995, S. 645–700, hier S. 654. Weißgatterers Parteinummer war 6.298.401.

80 *Weg der Hoffnung: 1945–1955–1985*, o.S. TLA, 23.135; Wolfgang NEUGEBAUER/Peter SCHWARZ, *Der Wille zum aufrechten Gang. Offenlegung der Rolle des BSA bei der gesellschaftlichen Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten*, Wien 2005, S. 147–151.

81 Markus LINDER, *Der ÖGB Tirol 1945–1955*. In: Horst SCHREIBER/Rainer HOFMANN, *60 Jahre ÖGB. Geschichte, Biografien, Perspektive*, Wien 2004, S. 49–132, hier S. 51 und 62.

in der Personalabteilung der Gestapo Innsbruck, der nach 1945 u.a. Direktor der Tiroler Gebietskrankenkassa, Landtagsabgeordneter, Innsbrucker Vizebürgermeister und stellvertretender Landesparteivorsitzender wurde.<sup>82</sup>

Um ehemalige NationalsozialistInnen und Kriegsheimkehrer im Kampf um WählerInnenstimmen für sich zu gewinnen, wurde die ÖVP-nahe „Junge Front“ gegründet, deren Vorsitzender der Ritterkreuzträger Karl Ruef war. Im Proponentenkomitee schienen etwa der spätere Innsbrucker ÖVP-Langzeitbürgermeister und ÖVP-Landesparteiobmann Alois Lugger, der ÖVP-Landespartei sekretär Aloys Oberhammer und Fritz Schumacher auf, der NS-Landrat in Schwaz gewesen war.<sup>83</sup> Der Einstieg Wallnöfers in die „große Politik“ als Landtagskandidat 1949 steht in Zusammenhang mit seiner Förderung durch Bauernbundobmann Alois Grauß sowie mit seinen Erfahrungen in den bäuerlichen Organisationen von 1933 bis 1949. Darüber hinaus sollen Lugger und Ruef als Exponenten der „Jungen Front“ zu Wallnöfer nach Barwies gepilgert sein, um ihn als ÖVP-Landtagskandidat zu gewinnen.<sup>84</sup> Jedenfalls ist Wallnöfer dem Kreis der „Jungen Front“ zuzurechnen.<sup>85</sup> Wallnöfers rascher Aufstieg nach 1945 verdeutlicht, dass ihm seine beruflichen Tätigkeiten in vier politischen Systemen – Erste Republik, Diktatur des „Ständestaates“, Nationalsozialismus und Zweite Republik – politisch von Nutzen waren und er bereits vor 1945 in der Bauernschaft einen hohen Bekanntheitsgrad und fachliche Anerkennung genossen haben muss. Karl Gruber charakterisierte die rasche Wiederaufnahme der Arbeit der bäuerlichen Interessenvertretung nach dem Ende des Nationalsozialismus in Tirol so: „Von der alten Volkspartei waren es die Bauern, deren Funktionäre letztlich da waren, als ob sie nie weg gewesen wären.“<sup>86</sup>

Während der Bund Sozialistischer Akademiker in Tirol auch belastete Nazis in Ermangelung hoch qualifizierter Kader aufnahm<sup>87</sup>, stellte das Landespartei sekretariat der ÖVP mit dem Juristen Kurt Gattinger 1953 einen SS-Sturmbannführer an, der Begnadigungsaktionen für NationalsozialistInnen und die Absetzung von Gerichtsverhandlungen bei der gerichtlichen Entnazifizierung unterstützte. Er konnte schließlich zur positiven Erledigung von rund 600 Amnestiefällen beitragen. Gattinger war in organisatorischer

82 NEUGEBAUER/SCHWARZ, Der Wille zum aufrechten Gang, S. 151–160.

83 Martin ACHRÄINER/Niko HOFINGER, Politik nach „Tiroler Art – ein Dreiklang aus Fleiß, Tüchtigkeit und Zukunftsglaube“. Anmerkungen, Anekdoten und Analysen zum politischen System Tirols 1945–1999. In: Michael GEHLER (Hg.), Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945. Tirol, Wien/Köln/Weimar 1999, S. 27–138, hier S. 53.

84 HUMER, Wallnöfer, S. 37; SCHMIDL/BAUER, Mein Leben für Tirol, S. 52.

85 GEHLER, Die Volkspartei in Tirol 1945–1994, S. 657.

86 Weg der Hoffnung: 1945–1955–1985. TLA, 23.155.

87 NEUGEBAUER/SCHWARZ, Der Wille zum aufrechten Gang, S. 62, 64 f, 69, 73 und 92.

Hinsicht einer der führenden Köpfe der Tiroler Volkspartei bis 1962. Er brachte seine in der NS-Zeit geschärften Kompetenzen ein, um sehr erfolgreich zunächst ab 1949 als Rechtsreferent und Sachbearbeiter für Wahlen, dann als ÖVP-LandesparteiSekretär eine schlagkräftige Organisation aufzubauen, den Propagandaeinsatz zu modernisieren, Geld für die Partei aufzutreiben und die Partei als Serviceeinrichtung ersten Ranges zu etablieren.<sup>88</sup>

Im Pflichtschulbereich, in dem 70–80 % der LehrerInnen in der NSDAP gewesen waren<sup>89</sup>, konnten nicht zuletzt aufgrund des Engagements von ÖVP-Landesrat Hans Gamper, selbst ein ehemaliger KZ-Häftling, NS-belastete Lehrkräfte in großem Umfang wieder in den Schuldienst gestellt werden. Besonders beachtlich ist das Weiterleben einer Mentalität im öffentlichen Dienst, die ihr Heil in Massenparteibeitritten suchte – nun wieder bei einer demokratischen Partei und dies hieß in Tirol vor allem bei der politisch hyperdominanten ÖVP. Bis 1961 waren 55 % (sic!) der PflichtschullehrerInnen in der Tiroler Volkspartei (ÖAAB) organisiert, nur 2,5 % in der SPÖ.<sup>90</sup>

Vor diesem Hintergrund sind die jüngsten Aussagen wie jene von Robert Fiala, dem langjährigen ÖVP-Geschäftsführer und Weggefährten Wallnöfers, zu verstehen, dass sich der Altlandeshauptmann für NS-Belastete eingesetzt habe. Diesem Personenkreis verschaffte Wallnöfer Arbeit in Landesunternehmen. „Die mussten ja ihre Familien ernähren“, so Fiala.<sup>91</sup> ÖVP-Landtagspräsident Helmut Mader unterstrich, dass dadurch, dass die NSDAP-Mitgliedschaften nach dem Krieg „planiert“ worden waren, eine Aussöhnung der Lager stattgefunden habe.<sup>92</sup>

Die Förderung von Opfern wie den rassistisch Verfolgten oder die Pflege einer Erinnerungskultur, welche die vielen Opfergruppen und den Widerstand im breitesten politischen Sinn mit eingeschlossen hätte, stand dem Verständnis Wallnöfers, so wie dem Großteil der Tiroler Politikergeneration nach 1945, ferner. Die Opfer des Nationalsozialismus und – von der unmittelbaren Nachkriegszeit abgesehen – auch die kleine Schar Tiroler WiderstandskämpferInnen bildeten keine identitätsstiftenden historischen Bezugspunkte im Land und wurden daher im Gegensatz zu den gefallenem Wehrmachtsoldaten auch nicht in die offizielle Erinnerungskultur des Landes aufgenommen. Doch dies charakterisiert mit Ausnahme Wiens die Situation in praktisch allen österreichischen Bundesländern.<sup>93</sup>

88 GEHLER, Die Volkspartei in Tirol 1945–1994, S. 657 f.

89 Horst SCHREIBER, Schule in Tirol und Vorarlberg 1938–1948, Innsbruck/Wien 1996 (Forschungen zur Zeitgeschichte 14), S. 324.

90 Roman SPIS, Die Fraktion Christlicher Gewerkschafter (FCG). „Garant des Grundsatzes der Überparteilichkeit des ÖGB. In: SCHREIBER/HOFMANN, 60 Jahre ÖGB, S. 153–172, hier S. 155.

91 Tiroler Tageszeitung (TT), 22.2.2004, S. 4.

92 TT, 21.2.2005, S. 4.

93 Heidemarie UHL, Die Transformation des „österreichischen Gedächtnisses“ in der Erinnerungskultur der Zweiten Republik. In: Geschichte und Region/Storia e regione 2 (2004): Faschismen im Gedächtnis / La memoria dei fascismi, S. 23–54, hier S. 38–46.

Jedenfalls wird klar, warum die Großparteien und ihre führenden Repräsentanten seit 1945 die eigene Rolle in der NS-Zeit und im Zuge der Entnazifizierung nicht breit treten wollten. Die politischen Eliten bestimmten, worüber (nicht) gesprochen wurde. Mit dem Auftreten des Verbandes der Unabhängigen 1949, dem Vorläufer der FPÖ, nahmen in der Folge auch ehemals hochrangige Nationalsozialisten wie der NS-Oberbürgermeister von Innsbruck, Egon Denz, oder Gauinspekteur Klaus Mahnert, der über die Parteimitgliedschaften der ÖVP- und SPÖ-Politiker bestens Bescheid wusste, bald wieder wichtige Positionen in der Kommunal-, Landes- und Bundespolitik ein. Mahnert zollte Wallnöfer für sein Verständnis gegenüber ehemaligen Nationalsozialisten auch dementsprechende Anerkennung.<sup>94</sup> Zwischen den beiden bürgerlichen Parteien ÖVP und FPÖ gab es ein „ungeschriebenes Übereinkommen“, das darin bestand, in zentralen landespolitischen Fragen einen gemeinsamen Nenner zu finden. 1965, während der ersten Periode Wallnöfers als Landeshauptmann, sicherte eine Wahlrechtsreform der FPÖ den Verbleib im Landtag.<sup>95</sup> Auf Bundesebene unterstützte die SPÖ ein Wahlgesetz zugunsten der FPÖ, der sie auch finanziell massiv unter die Arme griff.<sup>96</sup> Angesichts der extrem hohen Zahl von NSDAP-Mitgliedern in Tirol<sup>97</sup> wird klar, dass eine Wiedereingliederung bestimmter Gruppen in der einen oder anderen Form zur Stabilisierung der jungen Demokratie notwendig war. Wie diese Entnazifizierung tatsächlich vor sich ging, welche Kontinuitäten festzustellen sind und welche mentalen und gesellschaftspolitischen Konsequenzen sich daraus ergaben, muss im Detail erst noch erforscht werden.

Die Diskussion um das Verhalten der Tiroler Bevölkerung in der NS-Zeit Eduard Wallnöfer, der Fortschritt, Modernisierung und Wohlstand in Tirol symbolisiert, verkörperte wie kaum ein anderer Politiker nach 1945 das Selbstverständnis Tirols. Ein wesentlicher Teil der emotionalen Aufladung der öffentlichen Diskussion im Jahre 2005 liegt darin begründet, dass es nicht nur um dessen Person im engeren Sinn, sondern um die Infragestellung der bisherigen Sichtweise des Nationalsozialismus im Land, die Bewertung des Verhaltens der Tiroler Bevölkerung und um die Rolle der politischen Parteien selbst ging.

94 GEHLER, Die Volkspartei in Tirol 1945–1994, S. 668 f.

95 Ebd., S. 669.

96 ERNST HANISCH, Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert, Wien 1994, S. 447. Siehe detailliert Helmut KONRAD/Manfred LECHNER, „Millionenverwechslung“. Franz Olah. Die Kronenzeitung. Geheimdienste, Wien 1992 sowie Franz OLAH, Die Erinnerungen, Wien 1995.

97 73.223 NationalsozialistInnen im Mai 1943, 49.372 Registrierte im Jänner 1947. SCHREIBER, Machtübernahme, S. 166; STIEFEL, Entnazifizierung, S. 115.

Seit 1945 präsentiert sich das Land als Opferkollektiv des Nationalsozialismus, seine Einwohner als Freiheitskämpfer (Frauen bleiben ausgeblendet) in der Tradition von Andreas Hofer und seine Geschichte als die der ältesten Festlanddemokratie. 1946 verkündete Landeshauptmann Weißgatterer, dass sich Tirol während der NS-Zeit „im ununterbrochenen Freiheitskampf“ befunden habe, während sein Vorgänger Karl Gruber behauptete, dass sich in Tirol nur „eine kleine Minderheit fand“, die dem „Verführer“ Hitler „Gefolgschaft leistete“. Denn, so Gruber, die TirolerInnen hatten mit dem Nationalsozialismus mehrheitlich nichts zu schaffen gehabt, er „war eben ‚nichtösterreichisch‘ und damit waren seine Scheußlichkeiten auch schon hinlänglich erklärt.“<sup>98</sup>

Wenige Monate vor dem Bekanntwerden der NSDAP-Mitgliedschaft von Eduard Wallnöfer hatte die ÖVP-SPÖ-Regierung einen Antrag von Uschi Schwarzl (Die Grünen) abgelehnt, die eine Initiative des Landes zur wissenschaftlichen Erforschung des Nationalsozialismus gefordert hatte. Als Begründung gab die Landesregierung an, dass die NS-Zeit in Tirol laut Zusammenstellung einer Literaturliste des Tiroler Landesarchivs bereits erschöpfend untersucht sei. Der vermeintliche Schlusstrich unter den Nationalsozialismus währte jedoch nicht lange. Mit der Diskussion um den Mythos Wallnöfer ist nun auch der Mythos des seit jeher freiheitsliebenden und demokratischen Tirol samt seiner Opferrolle im angeblich landfremden Nationalsozialismus ins Rutschen gekommen. Die Überlagerung durch den Konflikt zwischen Landeshauptmann Herwig van Staa, der von einer Kampagne gegen ihn persönlich ausging, und den Grünen behinderte eine sachliche Auseinandersetzung, nachdem das Wochenmagazin „profil“ mit einem Artikel über Wallnöfers Parteimitgliedschaft die ganze Angelegenheit ins Rollen gebracht hatte.<sup>99</sup> Langjährige Mitstreiter des Altlandeshauptmannes stellten sich schützend vor ihr Idol, verwiesen auf seine Ferne zur NS-Ideologie, seine große soziale Einstellung und seine enormen Verdienste um Tirol, wobei zunächst die Mitgliedschaft in Frage gestellt wurde. Luise Wallnöfer, die Tochter des Altlandeshauptmannes, konnte sich nicht vorstellen, dass ihr Vater bei der Partei gewesen war. Ihr Ehemann, Landeshauptmann van Staa, bezweifelte die Mitgliedschaft, denn sein Schwiegervater sei stets „ein erklärter Gegner der Nazis“ und Jahrzehnte lang Demokrat bzw. das Gegenteil eines Nazi gewesen.<sup>100</sup> „Walli trotz Nazi-Schock außer Streit“ titelte die „Tiroler Tageszeitung“

98 TT, 9.5.1946, S. 3; siehe generell Horst SCHREIBER, *Widerstand und Erinnerung in Tirol 1938–1998*. Franz Mair – Lehrer, Freigeist, Widerstandskämpfer, Innsbruck/Wien 2000.

99 Lebenslauf mit Lücken. Profil 8 (21.2.2005), S. 28 f. „Das ist eine Kampagne gegen mich“ sowie Tirol und Die Ehre des Patriarchen. Profil 9 (28.2.2005), S. 24–26; Interview mit Luise und Herwig van Staa, In: Echo, 31.3.2005, S. 47 f; Der Standard, 22.2.2005, S. 11, 25.2.2005, S. 9, 26./27.2.2005, S. 9, 30.3.2005, S. 9; siehe zur Diskussion in Tirol TT, 21.2.2005, S. 4, 24.2.2005, S. 4, 12./13.3.2005, S. 6, 30.3.2005, S. 4.

100 TT, 21.2.2005, S. 4.

am 21. Februar 2005. Prominente Wegbegleiter des Altlandeshauptmannes betonten, nichts von der Parteimitgliedschaft Wallnöfers gewusst zu haben, in der Familie selbst war das Thema ebenfalls nie zur Sprache gekommen, wohl aber der Druck, der auf dem Ehepaar Wallnöfer während der NS-Zeit gelastet habe. Dazu Luise Wallnöfer:

„Für uns war das so neu, wir haben überhaupt nie – als Kinder, während der Jugendzeit und auch später, als die Dinge manchmal debattiert wurden – davon etwas gehört. Wir hörten immer nur, was er und die ganze Familie mitgemacht haben wegen seiner Einstellung. [...] Meine Mutter hätte beispielsweise – sie war hochschwanger mit dem zweiten Kind – einen Bezugsschein für eine Schürze gebraucht. Da sagte der Bürgermeister, na, das hättest du dir früher überlegen müssen, hättest du dir um einen anderen Mann geschaut, würdest du eine kriegen. Sie hat keinen Bezugsschein für die Schürze bekommen, keine Bezugsscheine für Lebensmittel. Ich kenne nur diese Erzählungen, etwas anderes kenne ich nicht.“<sup>101</sup>

Bei den Grünen meldete sich Uschi Schwarzl zu Wort, indem sie nochmals einen Forschungsauftrag des Landes zur „ganzheitlichen“ Aufarbeitung der NS-Zeit einmahnte: „Keine Partei sei davor gefeit, dass auch ihre so genannten Helden Schattenseiten aufweisen würden.“<sup>102</sup> Die SPÖ war auf Tauchstation gegangen und verzichtete darauf, in irgendeiner Weise Stellung zu beziehen. ÖVP-Landtagspräsident Helmut Mader wollte an seinem Vorbild „nicht kratzen lassen“, es wäre „unnötig“ im Leben Wallnöfers „herumzuputzen“. Daher interessiere ihn die NS-Vergangenheit Wallnöfers „nicht in besonderer Weise“.<sup>103</sup> Der Beitritt zur NSDAP wurde in der öffentlichen Diskussion vor allem als eine Verhaltensweise interpretiert, die zwar sehr viele TirolerInnen ebenfalls an den Tag gelegt, aber sehr rasch als Irrtum erkannt hätten. Ludwig Steiner, ehemaliger ÖVP-Politiker und Widerstandskämpfer, sah wie andere Tiroler ÖVP-Spitzenpolitiker den „Zeitgeist“ walten: „Heute würde man sagen, dass es dem *mainstream*, also der vorherrschenden Richtung entsprach, der NSDAP beizutreten. Viele erkannten schon nach wenigen Monaten, dass das ein Fehler war.“ Unisono wurde für den großen Zulauf zur Partei ein äußerer Druck verantwortlich gemacht.<sup>104</sup> Robert Fiala fand an der NS-Mitgliedschaft nichts Anstößiges, denn: „Wallnöfer wusste, dass man sich arrangieren muss“.<sup>105</sup> Genau in diese Richtung zielte auch der Großteil der LeserInnenbriefe in der Tiroler Tageszeitung:

101 Interview mit Luise und Herwig van Staa. In: Echo, 31.3.2005, S. 46 f.

102 TT, 22.2. 2005, S. 4; Der Standard, 22.2.2005, S. 11.

103 TT, 21.2.2005, S. 4.

104 TT, 21.2.2005, S. 1 und 4.

105 TT, 22.2. 2005, S. 4.

„Zigtausende folgten damals dem Zeitgeist und traten der NSDAP [...] bei, weil sie hofften, in eine neue, bessere Zeit aufzubrechen. So wie meine Eltern auch. Wohin diese Ideologie führen würde, war nicht vorhersehbar und auch nicht erkennbar.“<sup>106</sup>

„Wieder einmal kann man einen Großen anpatzen. [...] Wie viele andere war er damals überzeugt, dass diese Bewegung für unser Land und für unser Leben gut war. Ich stehe zu meinen verschiedenen Onkeln väterlicherseits, die größtenteils Nazi waren. Mein Vater war von dieser Bewegung begeistert. Trotzdem hatte ich ihn gern und stand zu ihm. Im Zuge der Vergangenheitsbewältigung löschte ich ihn nicht aus. Meine Überzeugung: Zu unserer Vergangenheit stehen, wie sie einmal war und entsprechend furchtbare Wirkungen gezeitigt hat. Auslöschen bzw. anpatzen ist der falsche Weg.“<sup>107</sup>

„Der Beitritt zu einer NS-Organisation erfolgte also vielfach nicht aus politischer Überzeugung, sondern war oft überlebensnotwendig. [...] Die Obergescheiten, die sich heute als Richter aufspielen, sollten sich daher selbst die Frage stellen, wie sie sich verhalten würden, wenn davon ihre Existenz, die Existenz ihrer Kinder und ihr Leben auf dem Spiel stünden.“<sup>108</sup>

Die LeserInnenzuschriften zeigten, dass neben der Person Wallnöfers vor allem die Bewertung des Verhaltens der TirolerInnen in der NS-Zeit generell das große Thema war. Zum anderen wurde klar, dass es um noch etwas dabei ging: um die persönliche Geschichte, um geliebte Menschen und ihre Rolle in der NS-Zeit, um die innerfamiliären Interpretationen der Ereignisse. In die Diskussion um die Person Wallnöfers begannen sich die Familiengeschichten vieler TirolerInnen zu mischen. Ein Großteil empfand bereits die öffentliche Auseinandersetzung als Verunglimpfung Wallnöfers und infolgedessen auch als Verunglimpfung der eigenen (Groß)Eltern. Dieses Gespür hatte auch Landeshauptmann van Staa, als er feststellte:

„Gerade die Veröffentlichungen führen dazu, dass die Leute sagen, na, wenn sie jetzt schon den [gemeint ist Wallnöfer; H.S.] verdächtigen, dann wollen wir von der ganzen Sache gar nichts mehr wissen. Schwer wird eine Diskussion aber auch, weil die heutige Generation in eine ganz andere Richtung sozialisiert wurde und familiäre Dinge vielfach entweder zur Gänze verdrängt oder sich überhaupt nicht damit auseinandersetzen will.“<sup>109</sup>

Die öffentliche Reaktion schien den Landeshauptmann zu bestätigen. Zu ergänzen wäre allerdings, dass sich die ältere Generation und besonders die-

106 TT, 26./27.2.2005, S. 28 (Siegfried Joast).

107 Ebd. (Dr. Karl-Heinz Trausnitz).

108 Ebd. (Dr. Stefan Lami).

109 Interview mit Luise und Herwig van Staa. In: Echo, 31.3.2005, S. 48.

jenigen, die Wallnöfer noch als Landeshauptmann gekannt hatten, weitaus emotionaler betroffen fühlten, und dass, wenn auch vereinzelt, Gegenstimmen laut wurden, die ein differenzierteres Bild zeigten und darauf verwiesen, dass TirolerInnen auch Verhaltensweisen jenseits des „Zeitgeistes“ an den Tag gelegt hatten:

„Landesvater Eduard Wallnöfer war Mitglied der NSDAP. Wahrscheinlich weil er sich und seine Familie schützen wollte und sich auch einen Vorteil erwartete – wie einer meiner Großväter auch. Ich selbst wüsste nicht, wie ich mich in dieser Situation ‚arrangiert‘ hätte. Somit kann ich dieses Verhalten gar nicht verurteilen. Allerdings gab es in jener dunklen Zeit auch Menschen, die gegen das Regime und die NSDAP aufgetreten sind, und für die Freiheit und Demokratie aktiv tätig waren. Sie wurden von einem System, dessen Fundament die NSDAP war, denunziert, eingesperrt, gefoltert und umgebracht. Diesen Menschen gehört mein tiefster Respekt, mein bewunderndes Andenken, nicht dem ‚Walli‘ oder meinem Großvater.“<sup>110</sup>

„Mein Vater war zu Zeiten der Nazi-Herrschaft Beamter der Finanz-Landesdirektion Innsbruck, lehnte es jedoch aus ideologischen Gründen ab, der NSDAP beizutreten, was eine fristlose Entlassung ohne jegliche Unterstützung zur Folge hatte. Dafür aber brauchte er nie entgegen seiner Überzeugung und dem damaligen Zeitgeist ein Hakenkreuz an seine Brust heften.“<sup>111</sup>

## Ein Resumee

Eduard Wallnöfer war vor 1938 vielfacher Funktionär in den bäuerlichen Interessenorganisationen des autoritären „Ständestaates“, ein prononciert katholisch geprägter junger Mann mit Talent, jedoch abseits seiner beruflichen Stellung in der Bauernkammer ohne gesicherte Existenzgrundlage. Nach dem „Anschluss“ stand er unter politischem Druck. Um auch im Reichsnährstand hauptamtlich tätig werden zu können, strebte er die Parteimitgliedschaft an, die er trotz Widerständen innerhalb der NSDAP Imst nach der von der Kreisleitung und dem Landrat Imst empfohlenen Aufnahme im August 1941 formal erst im Februar 1944 erhielt. Seine Arbeit und sein Verhalten wurden schließlich als positive Hinwendung zum Nationalsozialismus interpretiert. Von Funktionären des Reichsnährstandes, noch dazu mit seiner weltanschaulichen Grundhaltung („klerikal“, „schwarz“), wurde kompetente Mitarbeit und sichtbare Zustimmung zum Nationalsozialismus erwartet. Da Wallnöfer diesen Anforderungen in den Augen seines Dienstgebers und schließlich auch

110 TT, 26./27.2.2005, S. 28 (Jörg J. Büchlmann).

111 Ebd. (Hilde Neubert).

der maßgeblichen Parteistellen entsprach, konnte er als Wirtschaftsberater der Kreisbauernschaft Imst sowie als Geschäftsführer des Braunviehzuchtverbandes wirken und zuletzt auch die NSDAP-Mitgliedschaft erwerben.

Wallnöfer konnte also in seinem bevorzugten Arbeitsfeld tätig sein. Die Alternative hätte darin bestanden, dem Reichsnährstand generell den Rücken zu kehren, als Nebenerwerbsbauer eine andere Stellung zu suchen und einen beruflichen Neubeginn in Kauf nehmen zu müssen. In diesem Lichte gesehen ist die Vorgangsweise Wallnöfers unter Berücksichtigung der Zeitumstände und seiner schwierigen persönlichen Lebenssituation nachvollziehbar. Es ist allerdings ebenso zu betonen, dass es TirolerInnen gegeben hat, die eine andere Entscheidung getroffen haben und den weitaus schwierigeren Weg eingeschlagen haben.

Im Reichsnährstand half er mit, die NS-Landwirtschaftspolitik zu exekutieren. Dabei konnte er zur Durchsetzung jener Maßnahmen beitragen, welche die Bauernschaft begrüßte, andererseits sah er sich auch mit den Zwängen, dem Terror und den Verbrechen konfrontiert, welche die andere Seite der NS-Agrarpolitik unter Involvierung des Reichsnährstandes darstellte. Über Wallnöfers konkretes Agieren ist kaum etwas bekannt, innere Konflikte waren vorprogrammiert. Nach heutigem Wissenstand hat Wallnöfer durch seine Anpassung zwar einerseits als kleines Rädchen im großen Getriebe zur Systemstabilisierung beigetragen, andererseits hat er sich keiner Vergehen schuldig gemacht und dürfte in seinem Wirkungskreis versucht haben, zum Wohle der Bauern und Bäuerinnen aktiv zu werden.

Im August 1947 wurde Wallnöfer von der Registrierungsliste der NationalsozialistInnen gestrichen. Der Bezirkshauptmannschaft lagen aber wesentliche Unterlagen nicht vor. So konnte er ohne den Makel einer NSDAP-Mitgliedschaft und einer Registrierung als „Minderbelasteter“ nach 1945 politisch tätig werden. Die sofortige politisch-gesellschaftliche Eingliederung ist unserem Ermessen nach dennoch vertretbar, weil Wallnöfers Parteimitgliedschaft formaler Natur war und weitere NS-Aktivitäten bzw. eine schuldhafte Verstrickung in die Verbrechen des Nationalsozialismus nicht vorliegen. Für seinen Werdegang in der Zweiten Republik war die Tätigkeit im Reichsnährstand, in der er große Erfahrungen sammelte, vielfältige Kompetenzen erwarb und in ständigem Kontakt mit den Bauern und Bäuerinnen vor Ort war, zweifellos von Vorteil. Er konnte jedenfalls nach dem Krieg ohne berufsbiografische Brüche seine fulminante politische Karriere starten, die ihn bereits 1949 als Landwirtschaftsreferent für die ÖVP in den Tiroler Landtag führte.<sup>112</sup> In seiner Eigenschaft als Landeshauptmann erwarb er sich große Verdienste um das Land Tirol und die Republik Österreich.

112 1958 Bauernbundobmann, 1961 Südtirolreferent, 1962 ÖVP-Obmann, 1963–1987 Landeshauptmann.

Doch weder in der Öffentlichkeit noch in seinem politischen Umfeld oder in der Familie thematisierte er seine Rolle und persönliche Situation während des Nationalsozialismus.

Die Diskussion rund um die Parteimitgliedschaft Wallnöfers markiert die verstärkte Fortsetzung eines Prozesses einer differenzierteren Bewertung der Rolle Tirols und der TirolerInnen zwischen 1938 und 1945 sowie der Konstituierung der Tiroler Gesellschaft nach 1945 unter Berücksichtigung des Erbes des Nationalsozialismus. Die Causa Wallnöfer hat die Frage der verschiedenen Beteiligungsformen diverser Gruppen und Individuen in der NS-Zeit und die daraus resultierenden politischen und gesellschaftlichen Konsequenzen für die Tiroler Gesellschaft nach 1945 aufgeworfen. Helden- und Legendenbildungen in Zusammenhang mit dem Tiroler Selbstverständnis sind daher noch genauer zu überprüfen, zu diskutieren und ins richtige Licht zu rücken. Echter Schaden kann dem Andenken Wallnöfers nur dann zugefügt werden, wenn er weiterhin mythisch überhöht wird, wenn verhindert werden soll, ihn mit all seinen Stärken und Schwächen, seiner Zivilcourage und Anpasstheit zu sehen. Nur wenn er als Mensch und nicht als unantastbarer Held betrachtet wird, kann seine Persönlichkeit auch angemessen und differenziert beurteilt werden.

Um verstehen zu können, ist es wichtig zu wissen, was war, nach dem Warum zu fragen, die individuellen und zeitbezogenen Rahmenbedingungen zu berücksichtigen, zu vergleichen und schließlich eine Bewertung vorzunehmen, die im sachlichen Widerstreit mit anderen Bewertungen liegt. Die Causa Wallnöfer hat gezeigt, dass es weder möglich noch wünschenswert ist, einen Schlussstrich unter die Geschichte des Nationalsozialismus zu ziehen. Dazu ist er immer noch viel zu wirkungsmächtig und unzureichend erforscht, trotz gegenteiliger Behauptungen. Ein Desinteresse des Landes Tirol, die NS-Forschung finanziell zu unterstützen, würde die einseitige Sicht, nur Opfer zu sein, weiter fortschreiben. Wer sich zu seiner Mittäterschaft bekennt, übernimmt auch eine aktive Rolle bei der Untersuchung des Nationalsozialismus in Tirol. Altlandeshauptmann Eduard Wallnöfer gab wenige Jahre vor seinem Tod Folgendes zu bedenken:

„Die Feinde der Demokratie aber sind wir selbst, wenn wir das Gut der Freiheit gewissenlos als selbstverständlich annehmen, wenn wir die Geschichte, unsere eigene politische Lebensgeschichte und die Geschichte unserer Eltern vergessen oder gar nicht erfahren haben, wenn wir die Freiheit in Unwissen, Bequemlichkeit und Opportunismus versinken lassen.“<sup>113</sup>

113 Geleitwort von Eduard Wallnöfer. In: Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934–1945, Bd. 1, S. IX.